



Geht dem Vater!

der Mord war's wend!

Der
Mönch vom Carmel.

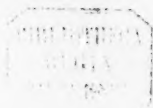
Ein dramatisches Gedicht
in fünf Aufzügen



Der Mönch! dein Blick ist Tod! erwidert Märcel pag. 90.

Auf der Mannheimer Bühne den 10. Sept. 1786
zum erstenmale aufgeführt.

München und Leipzig,
in der neuen Buchhandlung,
1787.





Schreiben an Herrn Gotter.

Finden Sie nicht, daß, seitdem die Freunde der Versification im Drama seltener in Deutschland geworden, Publikum und Schauspieler des Rhythmus auf der Bühne entwohnt sind, und die Aesthetik ihre ganze Beredsamkeit aufgebothen hat, *) um aus allen dramatischen Werken den Vers zu verbannen, es ein ziemlich gewagter Versuch ist, ein Trauerspiel in gebundener Rede auf dem Theater erscheinen zu lassen? — Ich sah die Schwierigkeiten wohl ein, welche sich bey der Aufführung eines Stückes in Versen zeigen müssen: glaubte dessen ungeachtet, daß wenn auch diese äl-

* 2

*) S. Engels Mimik, zweiter Theil. Ein Werk, welches dramatischen Dichtern und Schauspielern nicht genug empfohlen werden kann.



tere, einfachere Gattung von Schauspielen den Zuschauer einst nicht so überraschend unterhalten konnte, als es die neuere, vermöge ihrer abwechselnden Scenen - Verwandlungen und ihrer opernmäßigen Erscheinungen, oft thut, dieselbe dennoch von Wirkung war, daß sie sonst geschmackvolle Anhänger fand, daß sie solche, und an Ihnen vorzüglich noch findet, und daß sie daher nicht verdient, ganz in Vergessenheit zu kommen.

Ich habe mich nie überzeugen können, daß es der dramatischen Kunst zuträglich, und für die deutschen Bühnen vortheilhaft sey, den Rhythmus im Drama gänzlich zu verwerfen, und alle versificirten Trauerspiele ohne Unterschied von unsern Theatern zu verbannen. Eo-
gründlich es auch bewiesen ist, daß das Ideal des Drama wesentlich in der Prose liegt, und so überzeugt ich selbst bin, daß das zur höchsten Illusion und Vollkommenheit gebrachte Stück nicht in Versen wird geschrieben seyn: so sehr zweifle ich doch, ob es der Prose eher als dem Rhythmus gelingen werde, dieses Ideal vollkommen zu erreichen. Wenn es

das höchste Eigenthum der Kunst ist, die schöne Natur so treu als möglich darzustellen, so muß die Prose derselben freylich näher kommen, wie die Poesie; weil jene durchaus nicht gebunden ist, der Wahrheit des Ausdrucks in ihren kleinsten Nuancen zu folgen; und diese auch bey dem größten Versificateur gezwungen ist, dem Eyllbenmasse, wenigstens dann und wann, durch eine nicht willkührliche Stellung der Worte zu huldigen. Aber eine so vollkommene Prose, welche eine ganz ununterbrochene Folge von Empfindungen durch die Rede so zu schildern wisse, daß jede ihren wahren Grad von Stärke, ihre gehörige Dauer, ihre richtige Nuance erhalte, und nirgends eine Lücke, einen Sprung verrathe, eine Prose, welche durch fünf Akte hindurch gleich schön, und gleich wahr, theatralisch schön und wahr wäre, eine Prose, welche nie des Dichters eigne Schreibart und Manier erkennen ließe, kann der Kunsttrichter vielleicht sich denken; aber wo ist der Dichter, der sie gegeben hat? Und wird hingegen der wahre Ausdruck gedehnt, weitschweifig, ungleich — der



schöne nur ein wenig gekünstelt, geschraubt, oder poetisch, wo bleibt alsdann der Vorzug des prosaischen Drama vor dem versificirten? Und können wir wohl schon ein Stück in Prose als Modell der Gattung aufstellen, das, frey von diesen Fehlern, alle die Eigenschaften in sich vereinigte, die man von der dramatischen Prose fodert? Bis kein Mangel an solchen Stücken mehr seyn wird, sollte man nicht lieber die versificirten Trauerspiele, als eine Mittelgattung zwischen prosaischen Schauspielen und der Oper, wieder auf der Bühne aufnehmen, als sie förmlich verwerfen? Sollte uns (wie Sie, mein Freund, es einst in einem Ihrer Schreiben an mich bemerkten,) Ideal der Kunst weniger ergötzen, als Kopie der Natur? Ist nicht unter allen Sachen des Geschmacks das Theater diejenige, auf welche Verabredung und Conventien den meisten Einfluß haben; daher der ewige Streit der Gallomanen, Anglomanen, und deutschen Original-Genien unter einander. Wenn (wie es ohnlängst ein dramatischer Schriftsteller von bewährtem Verdienste behauptet hat) wir Deutsche durch

Berzerrungen den Weg der wilden Phantasie gehen müssen, um endlich die einfachste Form, (welche die beste ist,) fürs Trauerspiel zu finden; unsre Bühne aber von diesem Ziele noch entfernt ist, so ist es um so nöthiger, daß wir endlich Versuche anderer Art anstellen, um diese längst gewünschte Form zu finden, da die Epoche der sogenannten Spektakel-Stücke ihrem Ende nahe zu seyn scheint.*) Was wird aber alsdann wohl, bey dem Mangel an guten profaischen Trauerspielen einfacher Art, an derselben Stelle treten können, wenn alle Gattungen von versificirten Dramen von der Bühne länger verbannt bleiben sollen? Was Lessing einst bey Gelegenheit der Versstücke in sei-

*) Man würde, glaub ich, in Shakespears erhabenen Werken die edelste, der Natur des Schauspielis angemessenste Form haben finden können; hätte man Lessings weissen Rath befolgt, und anstatt den großen englischen Dichter copiren, ängstlich nachahmen, beuteln, verpflanzen, und gar stellenweis übertragen zu wollen, sich blos an seinem Feuergeist erwärmt, seine poetischen Schönheiten mehr studirt, und sein tiefes Eindringen in die Geheimnisse der menschlichen Natur est näher erforscht.



ner Dramaturgie äußerte, paßt auf gegenwärtiges Verhältniß noch. „ Die Franzosen — „ sagt er — waren ehemals so ekel, daß man ihnen die prosaischen Stücke des Moliere, nach „ seinem Tode, in Verse bringen mußte; und „ noch ist hören sie ein prosaisches Lustspiel als „ ein Ding an, das ein jeder von ihnen machen „ könnte. Den Engländer hingegen, würde „ eine gereimte Comédie aus dem Theater jagen. „ Nur die Deutschen sind hierin billiger, indem sie annehmen, was ihnen der Dichter „ versetzt. Was war es auch — fährt Lessing „ fort — wenn sie ist schon wählen und mustern wollten? „ Und dennoch hat man bisher mehr verworfen, als ausgemustert; kein versificirtes Stück sollte mehr aufkommen dürfen; und selbst Ihre vortrefliche Bearbeitungen der *Merope* und *Alzire* sollten nicht mehr aufgeführt werden. — Das tiradenreiche, mehr in Erzählung als in Handlung gebrachte, in kalten, erzwungenen Regeln beschränkte Trauerspiel der Franzosen mag allerdings die Hauptursache seyn, warum der deutsche Geist keine genugsame Unterhaltung, kein besonderes Ver-

gnügen darin finden konnte; und warum er so bald nachher diese Gattung von Dramen gänzlich verwarf. Auch waren die meisten Uebersetzungen französischer Trauerspiele übel gerathen, daher dann der Ekel an solchen Vorstellungen bey dem deutschen Zuschauer nothwendig erfolgen mußte. Hätten es einige unserer besten, ist noch lebenden Dichter unterdessen versucht, der deutschen Bühne einen, der theatralischen Deklamation angemessenen, eigenthümlichen Rhythmus zuzuführen, und dadurch die Gattung von versificirten Trauerspielen selbst wieder in jene vorzügliche Rechte einzusetzen, deren sie bey allen übrigen gebildeten Nationen genießt, so würde man die häufigen billigen Klagen der Kunstrichter über die eingerissene Verderbniß im dramatischen, vorzüglich im tragischen Geschmacke, nicht so öfters haben bisher hören müssen; und die Prose im Trauerspiel würde vielleicht selbst dadurch schon längst zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht werden seyn. Denn zu allen Zeiten hat (wie es die allgemeine Literaturgeschichte zeigt) die poetische Sprache die vollkommene-



re Prose gebildet; und zu allen Zeiten, auf ältern und neuern Theatern auswärtiger Nationen, giengen die Schauspiele in gebundener Rede den brauchbaren prosaischen Stücken vor. Gesezt auch, die dramatische Prose sey bereits in Deutschland auf den höchsten Grad von Vollkommenheit gebracht, so wird es sich doch noch immerhin der Mühe lohnen, dem Rhythmus seine eigenthümliche Würde auf der Bühne wieder zu verstatten; weil man durch neuere, bessere Versuche versificirter Trauerspiele, leichter und zuverlässiger in den Stand wird gesezt werden, endlich genau zu bestimmen, welche Norm die wesentlich beste für das Trauerspiel sey; denn alles, was auch bisher die beredsamste und schärfste Kritik für und wider den Rhythmus gesagt hat, scheint noch immer keine, auf genaue Erfahrung gegründete, vollständige Theorie zu fern. Es lassen sich über diesen Gegenstand dramatischer Kunst wohl nicht eher Grundsätze und Regeln bestimmt festsetzen, noch vielweniger der Rhythmus schon ganz ohne Unterschied verwerfen, bis man Dichter, Publikum und Schauspieler näher wird zu Rathe ge-

zogen, und sich von der Wirkung verschiedener gut versificirter Stücke, in Parallele mit den besten prosaischen Schauspielen, öfter wird überzeugt haben. Man hat die Bemerkung gemacht, und ich fand dieselbe während der Zeit, als mir die Führung der hiesigen Bühne anvertrauet ist, bestätigt, daß das Publikum, bey der Vorstellung eines Schauspiels in gebundener Rede anhaltend aufmerksamer und feyerlicher, als gewöhnlich, gestimmt ist; der Grund davon liegt wohl in der Natur des Rhythmus selbst; *) und so wäre dann durch Wiedereinführung des Rhythmus bey einer gewissen Gattung von theatralischen Vorstellungen schon vieles gewonnen. Nur kommt alles auf die Auswahl des richtigen Sylbenmaßes an; eines Sylbenmaßes, welches den Schauspieler nicht von selbst nöthigt, in Declamation, Geberden und Ausdruck strogend und unnatürlich zu

*) Home in seiner Kritik, in den Kapiteln vom Großen und Erhabenen, und von den Schönheiten der Sprache, hat vortreflich erwiesen, wie mächtig der Zauber der Sprach-Harmonie und des Rhythmus auf die Seele des aufmerksamen Zuhörers wirke.



werden; und welches des Zuschauers Seele zugleich nicht in das Einerley der Empfindung einwiegte; ein solches Sylbenmaß zu finden, setzt mancherley Versuche voraus, welche auf deutschen Bühnen noch nicht gemacht worden sind. Bisher scheint der Jambе noch immer die geschickteste Versart zwischen der ungleichen Prose, und dem eintönig klingenden Reim-Verse, dem Alexandriner, zu seyn. Wer jemals Nathan den Weisen von guten Schauspielern hat lesen gehört, der wird sich leicht von dieser Wahrheit haben überzeugen können; *) freylich müssen es Lessings Jamben seyn, wenn ihre Harmonie so bezaubern, wirken soll. Indessen fühlt man sich auch gleich nicht im Stande, diesem vollkommenen Modell gleich zu kommen, so leht es doch immerhin der Mühe, einen dramatischen Versuch in solchem einfach schönen, harmonisch reinen, der theatralischen Deklamation so anaemessenen Sylbenmaße zu wagen. So dacht ich, als ich mich entschloß, den Mönch vom Carmel in Jamben zu bear-

*) Die Rede ist nicht, ob und wiefern dieses vor-
tragsmäßige Stück, vermöge seines Planes, auf der
Bühne wirken könne oder nicht.



beiten. Das gründliche Urtheil, welches die allgemeine Litteratur-Zeitung ohnlängst über Cumberlands Carmelite gefället hat, bestimmte mich, von dem Plane des englischen Dichters in manchem abzuweichen, das tiradenreiche seines Stückes so viel möglich zu vermeiden, manche Scenen mehr vorzubereiten, und die Entwicklung rascher folgen zu lassen.

Was Lessing einst über den nützlichen Gebrauch der Prologen und Epilogen bey neuen Stücken, in seiner Dramaturgie gesagt hat, und was mir meine eigene Ueberzeugung, in Ansehung des Vorthells, eingab, welcher durch dergleichen Vorbereitungs-Reden jeder neuen Vorstellung zufließt, bestimmten mich, diesem Trauerspiel Prolog und Epilog beyzufügen.

Die Wirkung, welche dieses Trauerspiel bey wiederholter Vorstellung hier und in Hamburg that, läßt mich hoffen, daß ich den deutschen Bühnen kein unangenehmes Geschenk damit mache. Und Sie, verehrungswürdiger Mann! der Sie diesem meinem Versuche mit Ihrem Beyfalle bereits lohnnten, sehen Sie



die Zueignung dieses Stückes als einen Beweis an, wie sehr ich Ihr thätiges Bestreben, die deutsche dramatische Kunst durch Ihre Beiträge zu veredeln, achte.

Mannheim, den 1sten October 1786.

Ihr. von Dalberg.



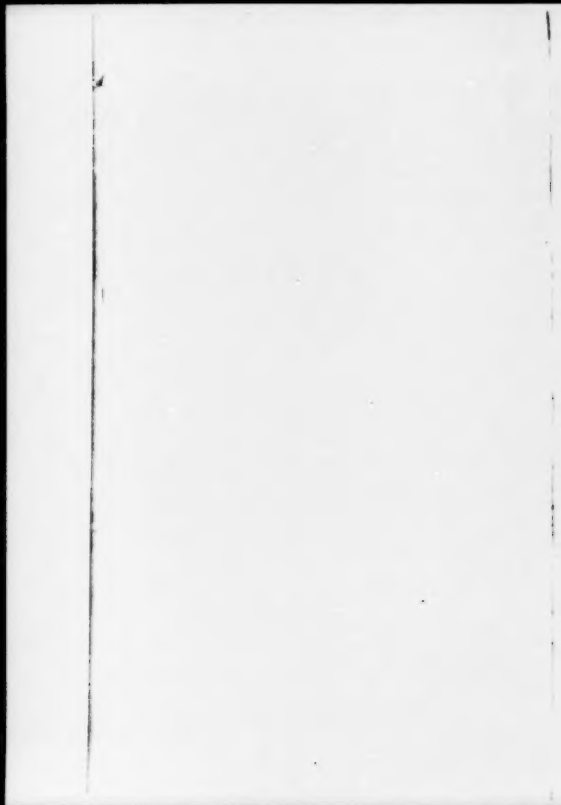
Prolog,

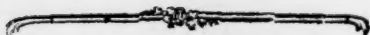
Prolog,

von

Demoiselle Wittböst gesprochen.

**





Darfs noch vor Euch in unsern Tagen,
Verehrungswürdige! die blöde Muse wagen:
Wie einst sie in dem alten Griechenland erschien,
Wie vor dem Britten, vor dem Franzmann kühn
Sie noch erscheint, sich im Kothurn zu zeigen?
Und muß sie nicht dem Mode-Genie weichen,
Der von der Bühne sie in Sturm und Drang verbannt?
Wird oft ihr mächtger Zauber nur erkannt,
Wenn Trommeln, Märsche, Schwert und
Schildgeklirr,
Turniere, Glocken, Donner, Blitz und
Schlachtgewirre,
Sie laut verkündigen — so host sie doch,
Da ohne Prunk sie kommt, sie werde noch

Hier Freunde, Schutz und Ehnen finden!
 Sie glaubt, sie brauche nicht mit rednerischen Gründen,
 Euch zu beweisen, daß der Versetklang,
 Durch den es ihr sonst oft gelang,
 Harmonisch in die Herzen einzubringen;
 Ihr wieder könne neuen Verfall bringen,
 Hier — wo Geschmack genährt
 Durch edle Werke, *) deren seltenen Werth
 Längst Deutschlands Urtheil anerkannte,
 Und die mit Ehrsucht man im Ausland nannte.

Doch — dieser Vorzug ist's, der unsre Bühne heut'
 (Obgleich Ihr nachsichtsvoll in Eurem Urtheil seyd)
 Verachtungswürdige! Verlegen —
 Und schüchtern macht, weil wir Gefühle zu erregen
 Durch Shakespears Geist heut unvermögend sind.

*) Für die hiesige Bühne schrieben Gemmingen, Gotter, Thöring, Meyer, Schiller, Isfland und Weil.

Ein armer Rittermönch vom stürm'schen Wind
Geschleudert an die Küste, kommt nach schweren Leiden
Mit Ahnungen von neuen Freuden
Aus Orient zurück ins Vaterland;
Und findet, was das Schicksal ihm entwandt,
Zum Preis für Heldenthaten, Freundschaft, Liebe;
Zugleich im seligsten der Herzenstriebe
Die Quelle neuer Leiden; — So das Bild,
Das wir in Farbenmischung sanft und mild,
Heut wagen auf der Bühne aufzustellen. —
Läßt sich zu Meisterwerken nicht gesellen?
Wenns als Versuch, als Skiz Euch nur gefällt,
So landen wir beglückter als der Held
Des Stückes, ohne Stürme in den Hafen,
Sind froh, daß wir den sichern Weg heut trafen,
Der ohne Sinne-Täuschung zu den Herzen führt. —
Hat Euch das Schicksal unsers Walleris gerührt,
Hat seine Tugend, seine Lieb' und Treue,
Euch eine Thrän' entlockt, habt ohne Reue

Ihr Melpomenens Tempel heut besucht,
Es ist das Ziel, das zu erringen wir versucht,
Erreiche; dann wird der Muses Harmonie
Durch Rhythmus, der des Dichters Phantasie
Im kühnen Flug' nicht hemmt — von Euch geschäft,
Durch Euch in seine Rechte wieder eingesetzt,
Verehrungswürdige!

Der

Der
Mönch vom Carmel.

Ein dramatisches Gedicht
in fünf Aufzügen.

Personen:

Graf Wallori: Rind vom
 Carmel der Insel.
Hildebrand, Ritter . . . — Bist.
DeFours, Kreuzritter und Abgesandter
 des Königs Heinrich . — Bist.
Montgomeri, } . . . — Bist.
Gyffort, } . . . — Richter.
Siz. Allan, } in Diensten der
 Matilde . — Leonhard.
Raimond, } . . . — Bischof.
Matilde Mad. Kenschub.

Die Scene ist auf der Insel Wight.



Erster Aufzug.

(Ein altgothisches Burgschloß auf einem Felsen;
Ansicht ins Meer. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

Raimond und Fitz-Allan.

(begegnen sich.)

Raimond.

Du kommst erwünscht, Allan! Was ist die Glocke?

Allan.

Sie kündigt längst schon Morgendämm'ung an.

Raimond.

Und noch hält schwarze Nacht der Sonne Licht
Verborgen. Schrecklich tobt das Meer am Fels;
Horch! wie der Sturmwind in den Klüften heult!



Die schreckenvolle Nacht ist Zauberwerk;
Es ist der Heyen Brautnacht — Komm, Allan!

Allan.

Der Wind braust minder schrecklich vom Gebirge
In's Thal; mich dünkt, die Wolken ziehen schon
Viel sanfter hin am Horizont. Es graut
Der Morgen; nicht so wonniglich als sonst;
Verkündigt er uns einen heitern Tag.
Es wird ein Thränentag — ich ahnd ihn schon.

Zweiter Auftritt.

Montgomeri. (Kömmt eilends.) Die Vorigen.

Montgomeri.

Ha! Menschen hier! — o seyd Ihr Menschen? Sprecht!

Allan.

Was sonst?

Montgomeri.

Und Ihr verweilt unthätig hier,
Indeß die Menschheit Eurer Hilfe dort
Bedarf? Habt Ihr ein Herz? — der schroffe Fels
Hat mehr Gefühl; in Wellen ist mehr Trost,
Als unter Euch, zu finden. — Eben borst
Am Fels ein reich beladen Schiff, von dem
Der Sturm nur wenig Menschen an's Gestade,

Zuf wilden Bogen, trieb; Sie landeten,
Fest an des Wastes Trümmern angeklammert;
Und die Bewohner dieser Insel — (o
Natur, fluch' ihnen!) die Barbaren stießen
Sie, von dem Ufer, in das Meer zurück!

Raimond.

Celest' uns hin! wir folgen Dir. Laß uns,
Wosern sie noch zu retten sind, sie retten.

Montgomeri.

Umsonst! — Nur gegen Iwey war selbst das Meer
Mitleidiger, als die Bewohner hier.

Iwey sind gerettet. Einer ist ein Mönch
Vom Carmel, und der Andre scheint ein Ritter
Von edlem Stamme. Dort verließ ich sie
Längs dem Gehölze. Kommt, laßt uns sie her
In Sicherheit geleiten! Folgt mir nach!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Wallori und Hilbebrand.

(Kommen von einer andern Seite heraus.)

Wallori.

Laßt Euren Muth nicht sinken, Hilbebrand!
Noch schimmert Hoffnung uns von jener Burg



Entgegen! Seht, der hohen Thürme Gipfel
Hoch über igner Felsen Spitzen ragen.
Sie bieten uns ein Obdach an. Vielleicht
Daß eine mitleidvolle Seele sich
Dort finden läßt.

Gildebrand.

Auch ich erblicke dort
Am Felsen, dieser stolzen Thürme Gipfel;
Doch mangelt mir's an Kraft, sie zu erreichen.
~~Wahne~~ hat Todesangst all' meine Glieder;
In Müdigkeit mein Wesen aufgelöst.
O laßt mich unter dieser alten Eiche
Den letzten Lebenshauch, in Fried' und Ruhe
Zum Himmel senden.

Wallori.

Ha! seyd Ihr ein Ritter?
Die Rüstung macht den Ritter, Wuth den Mann!
Ihr war't doch einst in Schlachten, wo der Tod
Rings um Euch her die blut'ge Fahne schwang;
Ein Schild war Eurer Kindheit Bieg', und Furcht
Ergreift nun Eure Brust. Wenn Euch der Schrecken
So kraftlos macht, dann flieht! stürzt Euch zurück
Ins Meer, das Euch noch seinen Abgrund öfnet;
Nur sucht auf dieser Insel hier kein Grab.



Gefärbt von Heldenblut ist dieser Boden. —
 Ihr wißt, daß König Heinrich Euch berufen,
 Durch Euren Muth im Kampfe, den Verdacht
 Des Mordmordes von Euch abzulehnen.
 Euch ziemt es, Hildebrand, als Ritter, nur
 Im Kampf zu fallen.

Hildebrand.

Wie? Sind diese Worte
 Des frommen Mönches Friedenslehren? Er
 Der Rittern nur Vergebung pred'gen sollte!
 Ich staune —

Wallart.

Staunet nicht! Von heil'gen Vätern,
 Von Ordensstiftern ward, zur Wahrheitsstige,
 Einst Zweykampf eingesetzt. Der Frommheit ziemt's,
 Dem Kampfgesetz das Wort zu sprechen. Folgt
 Der strengsten Ritterspflicht! Seid Mann! Wer
 kommt?*)

Seht Euch zur Wehr! Die Wilden dieser Insel
 Sind schon im Anzug, uns zu morden. — Seht,
 Dort nahen sie!

X 4

*) Man sieht Montgomeri, Raimond und
 Allan in der Ferne.



Vierter Auftritt.

Montgomery. Allan. Raimond. Die Vorigen.

Allan.

Montgomery! Komm! — Hier!

Hier, folg der graden Spur! Sie sind gefunden.

Wallori.

(tritt ihnen beherzt entgegen.)

Kommt an, Barbaren! Wollt Ihr Brüder morden?

Wir sind Normannen. — Werdet!

Montgomery.

Ihr seyd Menschen —

Unglückliche! Genug, um diese Hand

Euch friedlich und mit Freundschaft darzureichen.

Wir sind —

Wallori.

Er ist's! Seht, dieser Jüngling hier

Hat uns gerettet! Dank —

Montgomery.

Dem Himmel dankt,

Nicht mir, für Eure Rettung! Er ließ Euch,

Nur Euch allein, aus Eurem Schiff, ein Herz

Das Mitleid fühlt, an dieser Küste finden,

Ich bin erfreut —



Wallori.

Wo sind wir hier? Sagt an!

Montgomeri.

Erkennt Ihr nicht Britanniens Insel Wight?

Wallori.

Britanniens Insel Wight? — Willkommen uns!

Ob schon zur Wildniß mir geworden. Ach!

Auf dieser sonst gastreichen Insel, reich

An Gaben der Natur, genoß ich froh,

Als Jüngling, einst so mancher Bonnetage! —

Dein Name, Freund? — Wir wollen ihn mit Brunst

In unser tägliches Gebeth einschließen!

Montgomeri.

Montgomeri,

Wallori.

Gesegnet sey dein Name,

Montgomeri! Der Himmel schütze Dich;

Und wende gleiches Elend von Dir ab!

Sey glücklicher als wir, auf dieser Welt!

Ich kann Dir, außer dem Gebethe, sonst

Mit gar nichts lohnen.

Montgomeri.

Wer bist Du? Sag an!

Wer dieser, dessen Blick verborg'nen Gram

Entdeckt? Er scheint —



Hildebrand.

Ist ein von Glück und Hoffnung
Vermorfenes Geschöpf!

Wallori.

Von edlem Stamme!

Die Normandie sein Vaterland. Ihm blühten
Einst goldne Tage; — doch verschwunden ist
Sein Traum von künft'ger Seligkeit. Genug
Davon! — das Felsenufer schlug ihm Wunden;
Sie flehen euch um schnelle Heilung an! —
Wer ist Besitzer dieses Schlosses? Wer?

Montgomeri.

Ein' edle Frau; stammt aus der Normandie;
Ist Wittwe schon seit fünfzehn vollen Jahren.
Ihr dienen wir.

Wallori.

Eröffnet uns die Burg.

Wir stammen gleichfalls aus der Normandie;
Bedürfen ihrer Hilf und ihres Verstands;
Sind kraftlos; haben viele Nächte durch
Geseufzt, um Speiß um Trank, um Schlaf; sind arm,
Entblößt, denn der gefräß'ge Schlund des Meeres
Verschlang in seine Tiefen Habe, Freunde.
Das Schicksal läßt uns nichts zurück; sonst nichts,



Als einen Strahl von Hoffnung, der uns ißt
Von jener Burg entgegen schimmert. — Kommt!
Wir finden dort gewiß ein Herz voll Mitleid. —
Ihr schweigt?

Allan.

Euch Rettung, Heilung, Labsal, Trost
Zu reichen, heißt uns Menschenpflicht; — gebietet!
Die Pforten jenes Schlosses Euch zu öffnen,
Ist uns versagt.

Wallori.

Unmenschliches Verbot!

Allan.

Kein Fremdling darf sich diesen Pforten nähern.

Wallori.

Wir sind nicht Feinde; stehen nur um Hilfe.

Allan.

Und doch seyd Ihr nicht ausgenommen. Forscht
Nicht weiter nach; wir forschen nie, wir folgen
Ihr auf den Wink.

Wallori.

So legt uns an die Thore
Der ungastfreyen Burg; von deren Zinnen
Des Hungers dumpfes Klaggewimmer töne,



Wie wir erschleht den Geist aufgeben. — Mein,
Nicht aus der Normandie stammst dieses Weib?
Das Raubthier unsrer Wälder hat viel mehr
Gefühl, ist viel geselliger, als sie!

Montgomery.

Nicht so von dieser lieben, edlen Frau!
Schlagt auf die Chronik Eurer Märtyrer,
Schlagt auf der Heiligen Legende! glaubt,
Ihr werdet keine Seel' an Tugend Glanz',
In Christes Stätt', ihr ähnlich, keine finden!
Der umgebung muß vor ihrem Namen schweigen.

Wallori.

Ihr Nam'?

Montgomery.

Ist Wallori.

Wallori.

(außer sich.)

Allmächt'ger Gott!

(er faßt sich.)

O Vorsicht! Menschenglück heißt keine Lenkung!
Und Wunder jedes deiner Werke. (zu Hildeb.) Ritter!
Ihr lebt? — Sucht euch zu fassen! denn bedenk! —

(zu Montgomery.)

Hat diese Wittve keinen Sohn? —



Montgomeri.

Ihr Sohn

Ward ihr als Kind vom Tod entrisßen. — Wie?

Ihr scheint bestürzt?

Wallor.

Vergieb, Montgomeri! —

Vergieb! — die Folgen meines Grams; ich schwärme.

(vor sich.)

Mein Sohn, der Letzte meines Stammes, todt!

Hildebrand.

Mein Herz! mein armes Herz! es bricht! laßt mich

Mein Grab mir zubereiten!

(er will abgehen.)

Wallor.

Bleibt! — Wohin?

Wirst dieser Unfall Euch so schnell zu Boden?

Ruft lebhaft jenes Bild vor Eure Seele!

Ein Weib, das Bild erhabner Duldung, das

Schon volle fünfzehn holder Jugend Jahre,

In trauervoller Einsamkeit, durchlebt;

Ein Weib —

Hildebrand.

Das Thränen noch vergießt, weil ich

Noch athme.



Wallori.

(heimlich zu Hildebrand.)

Schweigt! Ich bitt' Euch, schweigt! — (laut.)

O wenn

Ihr Herz an jenen Wunden ist noch blutet,
Schlägt es gewiß für fremden Kummer auch.
Sie wird uns ihre Pforten öfnen, Freund!
Ein Engel flüstert mir es zu: Sie hat
Für Männer, die dasselbe Vaterland,
Die Normandie, erzeugt, noch Trost.

Montgomeri.

Es wird

Der Himmel nicht, vor Eurer bittern Reiden,
Dies weiblich Herz verschließen. Nein! laßt mich
Ihr Herz bewegen. —

(er will abgehen.)

Wallori.

Lohn' Euch stets der Himmel
Für diesen Dienst!

Alian.

(zu Montgomeri, der abgehen will.)

Montgomeri, wohin?

Verlassen Deine graden Sinne Dich?

Du wagst es, Freund? Bedenk!



Raimond.

Hast Du vergessen,
Was sie befohl? daß keiner sonst, als wir,
Sich ihrer Schwelle nähern darf! Wer wagt's?

Montgomeri.

Ich wag's! — Montgomeri!

Raimond.

So weit geht nicht
Mein Frevel.

Allan.

Auch der meine nicht. Glück zu!
Mit Dir, Montgomeri, theil ich den Preis
Der Kühnheit nicht!

(Allan und Raimond gehen ab.)

Montgomeri.

Ihr, unbekannten Gäste,
Verweilt indessen hier! Der Ort ist sicher.
Laßt Eure Herzen mit dem Trost: daß Euch
Bald Hilfe werden wird!

(er geht ab.)



Fünfter Auftritt.
 Wallori. Hildebrand.
 Wallori.

Starrt länger nicht

Mit ängstlich schauervollem Blick die Erde
 So an! Erhebt zum Himmel Euer Auge!
 Gedent des kühnen Jünglings, dessen Herz
 Uns Rettung, neues Leben schaffen wird.

Hildebrand.

Bey'm Gram, der tief an meinem Herzen nagt,
 Bey jener Reue, die mich niederbeugt,
 Schwör ich's, und heb zum Himmel diese Hand
 Empor: der Hungertod sey mir willkomm'ner,
 Eh werfe man den Doggen dieser Burg
 Mein hageres Geripp zum Nagen dar,
 Als daß ich aus den Händen dieser Wittwe
 Mein zwerstes Leben hier empfang! Sie,
 Die Gattin eines Kämpfers, dessen Arm
 Für's heilige Kreuz unüberwindlich socht;
 Der, als aus dem gelobten Land zurück
 Er in der liebevollen Gattin Armen
 Den Lohn der Tapferkeit zu Arnten wähte,
 Am Pyrenäischen Gebirg' bey Nacht —

Wal.



Wallori.

Erschlagen ward? — Vertraut es mir nur an,
Der Hölle schrecklichstes Geheimniß! Sagt:
Der Mörder Wallori's heißt Hildebrand;
Nicht so? — Wohl ihm, dem Mörder! Er genießt
Vollauf der Habe des Erschlagenen.

Ihn fordert seine Gattinn auf zum Kampf,
Durch Schwertschlag ihrem Kämpfer zu beweisen:
Wie Altes Hildebrand, kraft blut'gen Pfandbriefts,
Von ihres Vatten Habe rechtlich zeche!
Was fürchtet Ihr? Längst mordert Wallori!
Wird er zum Kampf erwachen?

Hildebrand.

Wöchte doch
Der Kampfstrompete Schall ihn aus dem Grabe
Erwecken! — Ach! daß ich nicht Mörder hieß!
Gedanke, fluch!

Wallori.

Ist Eurer Sünden Fleck,
Durch ew'ger Messen Stiftung, durch Geschenke
Zur Kirchen Zierde, durch das prächt'ge Grabmahl,
Zu dem mit eigner Hand Ihr Steine wälztet,
Von Eurem Herzen nicht schon abgewaschen?
Hat nicht von Eurer Seele, Priesterhand,



Den Mord längst abgenommen? Hat nicht Buße
Mit des Erschlag'nen Geist Euch ausgesöhnt?

Hildebrand.

Schwer über mir, schwer über meinem Hause,
Hing Gottes Hand seit fünfzehn Trauerjahren;
Fünf Söhne raubte plötzlich mir der Tod;
Und ihre Mutter — meine Gattinn — ach!
Sie fiel in Wahnsinn, Raserey. Sie selbst
Gab sich den Tod! — Mich, meines Stammes Letzten,
Verläßt der Himmel ohne kleinsten Trost;
Ohn' einen ein'gen Freund! Iht schleudert er
Mich vollends, unter Sturm, an diese Thore,
Die sich vor meinem Klaggewimmer schließen.
Wer heißt Natur bey meinen Seufzern schweigen?
Lenkt dieser allgerechten Rache Wert
Bloß Zufall? Nein! verkennen kann ich nicht
In ihr die Strafe des erzürnten Himmels,
Die meiner Sünde harret.

Wallart.

Verstockter Sünder!

Noch hält Verzweiflung Euern Geist in Nacht,
Indeß ein schwacher Strahl von Hoffnung schimmert.
Schon lockt die Stimme der Befreyung sanft
Uns auf die Burg, und Euer Geist ist taub



Bey diesen Himmelstönen! Schon erblickt
 Mein Auge sich die Pforten öfnen, um
 Uns einen Sitz der Gastfreyheit zu zeigen.
 Bald werden sich zu frohen Hochzeitsliedern
 Die Klagen stimmen; und das Trauerkleid
 Der Wittwe wird bald bunte Farben spielen!
 O zweifelt nicht! Weissagung ist der Trost,
 Den Euch durch mich der Himmel sendet. *Erst,*
 Dort kommt des Himmels Vore! seine Sendung
 Ist Wink des Himmels.

Sechster Auftritt.

Montgomeri. Die Vorigen. Hernach Matilde.

Montgomeri.

Lieben Gäste, lebt!

Geneset! Euren Klagen öfnet sich
 Der Wittwe Herz. Sie sendet mich hieher,
 Als Euren Retter. Solche Seligkeit
 Genoss ich nie! Mir schein' ich selbst ein Engel,
 Gesandt: Erlösung, Freude und Trost,
 In diese trauervolle Welt zu pflanzen.

Wallori.

Wie wunderbar lenkst du, mit milder Hand,
 O Gott, dein blind Geschöpf, den Menschen, hin



Durch's Trauerthal, zum Sitz der Freud' und Ruhe;
Schwach ist das Wort des Dank's, das meine Lippen
Ohnmächtig dir zustammeln. Wirf mit Huld
Nur einen Blick in diese Seel'! Sie strömt
Von Dank, zu deinem Lob, Allmächtiger, aber! *)
Gieb Fassung mir, Allmächtiger, Sie ist's!

(er geht ihr entgegen.)

Hier, edle Frau, seht einen alten Mönch,
Der mühsam manche hundert Meilen, arm,
Durch Palästina's dürre Wüste zog;
Den Sturm, nebst diesem Ritter, an die Küste
Der Insel warf. Reicht Nahrung — gönnt uns Ruhe
Auf Eurer Burg, dem Sitz des Friedens, dort.

Matilde.

Seyd Ihr Notmännchen Stammes?

Wallori.

Ja, wir sind's;

Hätt' uns nicht die Natur dazu bestimmt,
Dasselbe Vaterland mit Euch zu theilen,
Wir hätten doch durch Elend, Seufzer, iht
Auf Euer mildes Herz gerechten Anspruch.
Es kann nicht minder menschenfreundlich schlagen,
Als jenes, dieses bidern Jünglings hier,

*) Matilde tritt ein; Ein Diener begleitet sie.



Der seine Hand uns hilfreich dargereicht; —
Zwey Eurer Diener stießen uns zurück.

Matilde.

Ehrrüch'ger Vater! was ein einsam Weib,
An Trost ganz arm, vermag, soll diesem Ritter
Und Euch, auf meiner Thränenburg, heut werden.
Gastfreyes Mahl, dann Salbung, Ruhe, Schlaf.
Montgomeri, geh hin! laß etwas Speise,
Das Beste, das wir haben, zubereiten. — *)
Vernehmt, ehrrüch'ger Mann! warum den Dienern
Ich jeden Fremdling abzuweisen, streng
Befahl: Ein Ritter, Namens Hildebrand,
Mein Feind, soll heut' längs dieser Küste, segeln.
Ihr seyd doch etwa nicht von seinen Leuten?
Wohl nicht von seinen Freunden gar?

Hildebrand.

(vor sich.)

Mein Herz!

Mein Herz! — es bricht! (zu Wallori.)
Laßt mich zu Füßen ihr
Hinstürzen! heulen!

Wallori.

(heimlich zu ihm.)

Nein! bey'm Himmel, nein!

Entfernet Euch und schweigt. — Ihr edle Frau,

B 3

*) Montgomeri geht ab.



Vergönnet, daß der Ritter, dessen Wunden
Verbluten, schnelle Heilung finde!

Matilde.

Ritter!

Folgt meinem Diener.*) — Nun ein Wort zu Euch
Ihr habt wohl viel im Sturm verlor'n, Mann Gottes?
Denn sicher kommt Ihr aus dem heil'gen Lande;
Mit Kirchenschätzen reich beladen?

Wallori.

Nein.

Was mir die Wellen heut verschlungen, ist
So unerseßlich nicht, als was ich einst
Verlor!

Matilde.

Und was das Schicksal mir geraubt,
Ist unerseßlicher, denn es hat mich
Mir selbst entrißen.

Wallori.

Ihr verlor't?

Matilde.

Verstand!

Ja, des Verstand's ward ich beraubt; noch oft
Besfällt mich Wahnsinn. — Habe Geduld mit mir!

*) Hildebrand geht mit dem Diener ab.



Nicht Unempfindlichkeit und Menschenhaß
 Verschließen Euch die Pforten dieser Burg.
 Mein Herz sehnt sich nach Trost; mein Geist bedarf
 Einsamer Ruh', um sich oft wieder selbst,
 Im Labyrinth verworrenen Gedanken,
 Zum Trost zu finden. — Wenn gleich meine Burg
 Verschlossen blieb, ward es mein Mitleid nie.

Wallori.

(vor sich.)

Es ist Matilde! — Gott! gieb Fassung mir!
 Matilde! — Ganz ihr sanfter Ton, ihr Blick! —
 Scheint gleich sein sterbend Feuer zu verlöschen,
 Zerschmelzt er plötzlich doch dies schmachkend Herz.
 Hinunter, armes Herz! gedulde dich!

Matilde.

Ihr scheint in heil'ges Selbstgespräch versunken.
 Womit vermag ich Eurer Noth zu steuern?
 Begehrt ohn' Umschweif!

Wallori.

(vor sich.)

Nein, ich brächte sie
 Von Sinnen, wenn ich mich ihr ist entdeckte!
 (laut.) Der Kummer, der ganz meine Seele füllt,
 Hat keine Worte, stumme Thränen nur,



Um meines Herzens Dankgefühl Euch hiev
Schwach auszudrücken.

Matilde.

Thränen? Ha! Ihr weint?

Wenn Thränen Eure ganze Sprache sind,
So wollen wir, in dieser stummen Sprache,
Uns Tage lang, an einer stillen Quelle,
Die Leiden unsers Herzens klagen. — Wann?
Vom Himmel mir, zum Trost vielleicht, gesandt!
Gedenket meiner stets in Eurer Andacht;
Und bittet Gott: daß meine Sinne mich
Nie wieder ganz verlassen. Kommt! folgt mir
Zum Altar der Kapelle meiner Burg;
Dort segnet mich!

Wallort.

Ihr braucht den Segen nicht

Aus schwacher Menschen Händen zu erbitten:
Euch segnet jeder gute Geist vom Himmel;
Wie hättet Ihr so lange sonst die Last,
Die schwere Last des Lebens, tragen können!
Schon fünfzehn Jahre Wittve! und noch Thränen?

Matilde.

Noch Thränen, ja! denn stündlich rückt die Zeit
Des so geliebten Gatten Bild mir näher.



Verjüngt schwebt es vor meiner Seel', obgleich
 Ein Hügel kühler Erd' ihn längst schon deckt;
 Ihn, den Gemahl, den ich so zärtlich liebte?

Wallori.

(Pause; unter der Er in Anschauung Ihrer sich
 wie verliert.)

Ich sah Euch einst! —

Matilde.

Ihr mich? Wo? wann?

Wallori.

Es sind

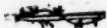
Wohl zwanzig Jahre, als Euch Wallori
 Mit Liebe, Hand und Herz am Altar reichete,
 Heldlächelnd, wie der erste Tag des Frühlings,
 Geschmückt im Brautkleid, standet Ihr, den Blick
 Voll Unschuld auf den Bräutigam gerichtet,
 Der Mädchen unsers Landes höchste Zierde,
 Der Rose gleich! —

Matilde.

Entblättert nun, durch Sturm;

Wallori.

Ich staune, wie sich tief in Eure Wangen
 Schmerz, Kummer eingegraben. — Euren Reiz
 Umhüllt Gram, wie eine Wetterwolke
 Der Sonne Licht. — Habt Ihr nie meine Stimme
 Gehört?



Matilde.

Sie weckt vergang'ner Tage Leiden.

Mich dünkt, oft hätten mich aus bangem Schlummer
Die Jammertöne dieser Stimm' erweckt;
Oft mich zu Thränen aufgefodert; oft
Hätt ich in Nacht, mich in Gespräch mit ihr
Vertieft, bis meine Diener um mich her,
Halbleise sich zusüsterten: „Matilde
„Hat diese Nacht durchwacht — hat mit sich selbst
„Gesprochen; weckt sie nicht! — sie scheint verrückt.“

(Pause.)

Ihr seyd gerührt? Laßt ab! laßt ab! ich bitt' Euch!
Verlaßt mich, frommer Mann! Ihr seyd ein Geist —
O starrt so schrecklich mich nicht an! — schont meiner!
Ich kenn Euch nicht; schont meiner Schwäche! Gehet!
Verlaßt mich! — Nein, ich kenn Euch nicht!

Wallori.

Auch trug

Ich einst, an Eurem frohen Hochzeitstage
Kein solch geweihtes Kirchentkleid; ich stand
Im Harnisch, wie's dem wackern Ritter ziemt,
Der muthig, unter dem Panier des Kreuzes,
Ins heil'ge Land zu ziehn, entschlossen war.
Da socht' ich lange Jahre kühn —



Matilde.

Ihr sochtet?

Und Mgtet Ihr dem Kreuzzug König Williams?

Wallori.

Ich folgte; kam —

Matilde.

Laßt ab! Ihr bringt mich sonst

Von Sinnen!

Wallori.

Edele Frau, ich will Euch nicht

Erschüttern; Friede fehr' in Eure Seele

Zurück! Laßt meine Hand auf Eure Burg

Euch leiten. Kommt!

Matilde.

Ha! nähert euch nicht so! —

Der Blick ist Tod! Ich bitt Euch! — O laßt mich!

Der Mörder Wallori's ist unter Wegg;

Der blut'ge Hildebrand kreuzt auf dem Meere.

Blas't, Winde! thürmt Euch himmelan, ihr Wogen!

Ihr Wetterwolken, schleudert Mith herab!

Zerschmettert sein verfluchtes Schiff am Fels!

Verschling ihn, ofner Echlund der See, den Mörder,

Nebst seiner Mordgesellen blut'gen Schaar! —



Du bringst zum Wahnsinn mich! Laß ab! O Wand;
 Sag an, was dich hieher gebracht? — Wer bist Du?
 (Montgomeri und Gysfort kommen.)

Wallori.

Des Grafen Wallori vertrautster Freund
 Sein Kriegersgeßell in blutgen Schlachten einst;
 Sein Reif'gefährte durch das heilige Land; —

Stebenter Auftritt.

Montgomeri. Gysfort. Die Vorigen.

Matilde.

Montgomeri! bring mich auf meine Burg;
 Reich Deine Hand zum Trost mir dar! Sey Du
 Mein Retter, mein Versechter! dieser Mann
 Hat mein Gehirn verrückt; sein Wunderblick
 Stellt meines Gatten Bild mir lebend dar.
 Sein Ton weckt in der Seele Raserey!
 Komm, guter Jüngling, unterstütze mich!

(sie stützt sich auf ihn.)

Ach! ohne Dich, was wäre mir das Leben?
 Du Einziger, noch würdig meine Ehre
 Zu retten! Komm und rüste Dich zum Kampf!



Montgomeri.

(zu Wallori im Abgehn.)

Wozu habt Ihr die gute Frau gebracht?

So schrecklich schwärmte sie schon lang nicht mehr!

(er führt Matilden ab.)

Gyffort.

(will ihnen folgen.)

Wallori.

(hält ihn zurück.)

Ein Wort! — Ich staune! — Sag, wer ist der Jüngling?

Der so vertraut auf engem Freundschaftsfuß

Mit ihr zu stehen scheint? — Was ist er? — Sprich!

Gyffort.

Ein armer Hirtenknabe, den sie sich

An Sohnes Statt, mit feltner Sorg' erzog.

Wallori.

Wann starb ihr Sohn?

Gyffort.

Er starb als Kind. Indessen

Ich von Matilden in's gelobte Land,

Dem Tode meines Herren nachzuspähn,

Gesandt, nach sieben Jahren wiederkehrte,

Da fand, statt ihres Sohns, ich diesen Knaben;



Wallori.

Dem in dem mütterlichen Herzen sie
Des Sohnes Stelle zärtlich eingeräumt?

Gyffort.

Was er ihr war, ist mir erinnerlich —
Ihr Page sonst; ein häusliches Geschöpf.
Was er ihr nun geworden? ist uns Räthsel.
Nur er, obgleich ein unerfahrener Jüngling,
Nur er allein vermäge, durch süßen Trost
Den Kummer ihrer Seele stets zu lindern.
Nicht treuer als wir Diener alle, doch —

Wallori.

Und doch? —

Gyffort.

Ihr werther, als wir andern, die
Wir für Matildens unser Leben liehen;
Vey Tag und Nacht bereit zu ihrem Dienste.

Wallori.

Ist möglich? — Sollte sie so tief herab,
Zu ihrem Diener sich erniedrigen?
Unmöglich! — Doch ihr Blick? Ihr Blick? — O Gott!
Hast Du den Blick nach ihm bemerkt?

Gyffort.

Ich hab ihn.

**Wallori.**

Ein Zauberblick, der ihre Nasen
Sogleich geheilet. Wie? Du schweigst? - Du seufzest?
Gieb Antwort!

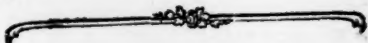
Gyffort.

Guter Vater! forscht nicht nach
Verborgnen Dingen! seltsam spielt das Glück
Mit Menschen; oft stürzt es den Mächtigen,
Hebt oft den Niedern hoch empor, und bringt
Dann alles wieder ins Geleise. — Doch
Euch, so wie mir, wird kein solch Wunder werden.
Folgt mir aufs Schloß! Verschließt dort Aug und Ohr.
Merkt auf; doch, daß man ja nicht auf Euch merke,
Falls Euch dran liegt, das Räthsel aufzulären!

Wallori.

(nachdem er die Burg mit ahnenden Blicken gemessen,
ergreift Gyfforts Hand, unter Seufzern.)
Das Schicksal dieser Wittve geht mir nah!
Wie nah, erfährst Du heute noch von mir!
(sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug:

(Gemach in Matildens Burg.)

Erster Auftritt.

Wallori und Gyffort.

Gyffort.

Ich traume, wie die Zeit, vereint mit Sorgen;
Die stolzen Heldenzüge so entstellte!
Wein, ich vermag den alten, lieben Herrn
In Euch kaum zu erkennen. Mir ist's Traum!
Mich täuschen meine Sinne; — bester Herr,
Vergebt!

Wallori.

Erwache, Gyffort, aus dem Taumel
Des Schreckens! Glaube mir, ich bin kein Geist;
Ich bin Graf Wallori, Dein Herr! er selbst. —
Der Streich, durch den mich Hildebrand zur Erde
Gestreckt, ließ mich halb todt, im Blute schwimmend.

Die



Die Mörder hielten mich für wirklich todt!
 Auch war's nach kurzer Frist um mich geschehn,
 Hätt' eine Karaman' von Handelsleuten,
 Die längs dem Pyrenäischen Gebirge
 Nach Spanien zog, sich meiner nicht erbarmt.
 Sie stillten meiner Wunden Blut, und brachten
 Mich gastfrey in ihr Vaterland, wo ich,
 Gepflegt durch sie, Genesung fand. Ein Schiff
 Das kurz darauf nach Schottland segelte,
 Nahm freundschaftlich mich ein. Wir waren schon
 Erstreut dem Hafen nah; hier überfielen
 Uns Sarazenen-Räuber; unser Schiff,
 Nebst dessen vollen Ladung, ward ihr Raub.
 Sie führten uns als Sklaven mit sich weg.
 Was, dreyzehn Monden lang, in schweren Fesseln
 Ich hab ertragen müssen, wie darauf,
 Mit List, ich meine Ketten selbst gelöst,
 Dir zu erzählen, brauch't's mehr Zeit und Muße.

Gyffort.

Wosür erscheint der tapf're Wallori
 Als armer Mönch, im Friedenskleide, nun?

Wallori.

Kein sicherer Geleitsbrief konnte mich
 Durchs Labrynth so drohender Gefahren,



Von keines Menschen Aug erkannt, 'durchs Land
 Der Feinde, bis zu meinem Burgschloß bringen.
 Doch als ich diesen väterlichen Sitz,
 So theuer mir! erreichte, fand ich ihn,
 Von meinem Mörder Hildebrand, besetzt;
 Fand meine treuesten Diener um ihn her,
 Die, ungesehen, über meinen Tod
 Noch stille Thränen weinten. Höchst erzürnt,
 Stand ich, ihn aufzufodern, im Begriff,
 Als plötzlich ein Herold, von Heinrichs Hofe
 Gesandt, erschien: um Ritter Hildebrand
 Zum Zweykampf, gegen meiner Gattin Kämpfer,
 Auf Schwertstreich aufzufodern. Er erblaßte
 Vor Furcht; war gänzlich außer aller Fassung;
 Doch ohne seiner neu geraubten Habe
 Verlust, durst er den ritterlichen Kampf
 Nicht von sich lehnen. Traum, nimmt er ihn an;
 Der Tag zur Abfahrt wird bestimmt; und mir
 Gewähret man die Wirt: ihn zu begleiten.
 Beschlossen war's, vor meines Königs Throne,
 Ihm, bey der Kampfstrompete letzten Stoß,
 Als Ballori mich darzustellen, um
 Des feigen Mörders Seele ganz mit Schande,
 Vor aller Augen, ewig zu bedecken.

**Gyffort.**

Wir reisen morgen ab nach Southampton;
 Wo König Heinrich selbst das Kampfgericht,
 Zugleich auch Ritterspiele hält.

Wallori.

So wird

Dann Wahrheit mit der Sonne morgen aufgeh'n,
 Die schwarze Nacht der Zweifel zu verscheuchen!
 Wie dahin, Gyffort, schließe mein Geheimniß
 In Dein mir einst so treues Herz! Sieh Acht,
 Mich nicht für den zu halten, der ich bin. —
 Ha! Sieh, dort kommen sie! Gedulde Dich,
 Mein Herz! noch ist's nicht Zeit!
 Komm, Gyffort! komm!

(sie gehen ab).

Zweiter Auftritt.

Matilde und Montgomeri.

(kommen von einer andern Seite).

In der Folge Gyffort.

Matilde.

„Freund meines Wallori?“ — „Nann! er sich selbst
 Nicht so? — Ha! wenn der gute fromme Mann
 Das wirklich war, dann bin ich allgustreng
 Mit ihm verfahren! — Aber ach! warum

Hat er mir Abensfeuer vorgebildet,
 Die so mein kummervolles Herz zerrissen?
 Die plötzlich mich um den Verstand gebracht!
 Sieh künftig strenger auf mich acht, mein Freund!
 Und leite meinen irrenden Verstand
 Auf graden Weg!

Montgomeri.

Auf Euch, o edle Fran,
 So künftig Eeß und Aug gerichtet; Euch,
 Nur Euch allein, sey ganz mein Dienst geweiht!

Matilde.

Ach, Jüngling! Deiner sanften Sprache Töne
 Erheitern meine Eeß, erwecken Freuden,
 Zufriedenheit, in meinem Herzen wieder.
 Schon folgen die Gedanken meinem Willen.
 Hast Du nicht längst an mir bemerkt, mein Freund,
 Wie dankbar ich stets Deiner Sorgfalt lohnte?
 Ich war die Stütze Deiner zarten Kindheit;
 Dein Knaben - Alter blühte unter meinen,
 Zu Deiner Pflege stets geschäft'gen, Händen;
 Durch meine Sorge, reißt Dein muth'ges Herz
 So hoffnungsvoll.

Montgomeri.

Wie sollt' ich es vergessen!



Matilde.

Vergiß es nie, daß ich den Keim zur Tugend
 In Dir geweckt; daß seinen Wachsthum ich
 Gepflegt; ich hoffe, bald die süßen Früchte
 Der Pflege langer Jahre einzuärnten. —
 Dein Herz ist bieder; fein gebildet Dein
 Verstand; reif ist Dein Muth zu kühnen Thaten;
 Erfülle durch Dich scheint meine ganze Hoffnung.

Montgomeri.

Was ich geworden, edle Frau, ward ich
 Durch Euch! Ein Mann, dem bey dem Worte Tugend
 Das Herz in dieser Brust hochschlägt; der glüht
 Beym Namen Tapferkeit.

Matilde.

So hab ich Dich
 Mir längst gewünscht. — Gekommen ist der Tag,
 Nach einer Nacht von fünfzehn Trauer-Jahren,
 Der frohe Tag des Rechtes und der Rache.
 An König Heinrichs Hof, ist Hildebrand,
 Nach Southampton, als Kämpfer ausgesodert;
 Beweisen soll sein Schwert: ob falsch ich ihn,
 Als Mörder meines Vatten, angeklagt.
 Ist Keiner, der sich meinen Kämpfer nenne?
 Der meiner guten Sache sich annehme?



Der seinen Handschuh in den Kampfkreis werfe?
Bist du dann ganz vom Schicksal so verlassen?

Montgomeri.

Hier, edle Frau! seht, hier steht Euer Kämpfer!
Hier steht den, der sein Leben für Euch wagt,
Nennt ihn Montgomeri! Hätt' ich so lange
Als ein Geschöpf gelebt, das Ihr aus Noth
Und Armuth einst gerettet — Findelknabe!
Den Ihr an Kindes Statt einst aufgenommen,
Von Euch genährt, gebildet; ein Geschöpf
Ganz Euer Werk! — und jeder Tropfen Bluts
In mir sollt Euch nicht ganz verpfändet seyn?
Nicht jeder Pulsschlag sollte für Euch schlagen?

Matilde.

Bernimm! mir hab ich einen tapfern Kämpfer
Schon längststens ausersehn; doch halt ich ihn
Vor aller Menschen Augen noch verborgen.
Es ist ein wackerer, rüstger Jüngling! — Erbe
Des großen Ballori! rechtmäß'ger Erbe,

Montgomeri.

Wer anders, als sein Sohn, kann Dieser seyn!
Hätt' Euch der Himmel einen Sohn zum Trost
Geschenkt? — Ihr schweigt? —
Wo lebt er, dieser Sohn?
Warum verschweigt Ihr mir, daß noch ein Held



Von diesem edlen Stamme lebe? Spricht,
Wo find ich ihn? — daß ich auf meinen Knien
Ihm meine Dienste darzubieten, eile!
• Daß diese Hand ihm seine Rüstung reiche!
Daß ich als Schildknapp ihm zur Seite steh'!
Daß im Triumph ich seinen Namen rufe,
Wenn von des Vaternörders Blute noch
Sein siegend Schwert gefärbt, im Kampfreis blüht!
O sendet mich Ihm zu! daß Keiner sonst
Ihm Oleg jurufe — Keiner mit Ihm falle!

Matilde.

Du bist mein Sohn!

Montgomeri.

Ich, Euer Sohn? Ist's möglich

Ich Euer Sohn!

Matilde.

Du bist mein Sohn! für Dich

Allein hab ich gelebt! Längst war ich dem
Ermordeten Gemahl in's Grab gesetzt;
Längst hätte diese Hand mein Herz durchbohrt,
Hätt' ein zufriedener Gedank' an Dich,
Ein holder Blick von Dir als Kind, den Arm,
Den Wahnsinn irre führte, nicht gefesselt!
Wein Schmerz ward Wahnsinn! — O vergieb, daß oft

Ich Deine Mutter zu ermorden, drohte:
Ich war —

Montgomeri.

Ach! schonet meiner, gute Mutter
Weckt nicht dies schauervolle Bild in Euch!

Matilde.

Du warst mein Schutzgeist, mein Erretter einst
Es hätt' an einem Tage Raserey
Eich meiner Sinne fast bemeistert; ja,
Echon glühte mein Gehirn! durch Fantasie
In eine böse Welt gelockt, bestieg
Ich kühn die höchste Spitze dieser Burg:
Stand auf dem Rande, mich ins Meer zu stürzen;
Ich schraante schon den Wellen zu! — Mein Blick
Indem er starr die Tiefe mißt, zeigt mir
Dein Bild in eines Cherubs himmlischer
Gestalt. Ich sah Dich, Kind! am Fuß des Thurmes,
Wie froh, zum Strauße, Du mir Blumen pflücktest;
Hold lächeltest, laut meinen Namen nanntest. —
Da streckt ich meine Arme Dir entgegen;
Blick unbeweglich, starr, in Lüften schwebend;
Rief meine Sinne, rief Natur zu Hilf!
Wich hörte sie, die gütige Natur!
Riß aus des Todes Klauen mich, und brachte

Mich in die Arme der Vernunft erkreut
 Zurück! — Doch' waren meine Leiden nicht
 Gestillt.

Montgomeri.

Laßt ab, o Mutter! mir das Bild
 Des Schreckens und des Wahnsinns auszumalen,
 Es könnte mein Gehirn zerrütten! — Nein,
 Nicht weiter!

Matilde.

Ach, mein Sohn, wie schrecklich ist's,
 Verstand, des Himmels edelstes Geschenk,
 Entbehren müssen! Noch genießt mein Herz
 Des Friedens nicht; auch keiner sanften Ruhes.
 Noch öfters schweiß' ich aus! — Nur lange Zeit
 Vermag die Wunden der Vernunft zu heilen.
 Es fällt mir schwer, mit Ordnung, die Geschichte
 All meiner Leiden vorzutragen. — Sohn!
 Hab Mitleid; hab Geduld mit mir, mein Kars!
 Ich will zu fassen mich bestreben, um
 Dir ganz —

Montgomeri.

Geduld, sagt ihr? O Dulderinn!
 Unschuld'g Leidende! Du Mutterherz
 Hör mich! Auf seinen Knien schwört es Dir

Dein Sohn, mit Thränen Deine Füße waschend —
 Dir schreie ich Mutter! jeden Reiz, den Freuden
 Der Welt, den Wollust, Ueppigkeit darbietend,
 Für diesen wüsten Ort, in dem Du lebst,
 Froh zu vertauschen! Meine Tage seyn
 Nur Deiner Pflege künftig ganz geweiht!

Matilde.

Die Furcht vor Deines Vaters Mörder, der,
 Zugleich nach Deinem theuren Leben strebte,
 Zieh Dich in dieser Einsamkeit, Dir selbst
 Ein Räthsel, bis zu dieser Stunde seyn.
 Selbst Eppfort glaubt, Du seyst ein Hirtenknabe;
 Der Sohn des Mannes, dem ich Dich als Kind
 Zur Pflege gab, die er so treu erfüllte.

Montgomeri.

Dir, Himmel! dank ich, daß Du mich erhalten,
 Der Mutter Lieb' und Sorgen zu vergelten!

Matilde.

Die Hoffnung, Dich im Glanz des Vaters Ruhme
 Zu zeigen, war bisher mein einz'ger Trost.
 Gekommen endlich ist der frohe Tag,
 Mein Sohn! Dir einen Lorbeerkranz zu flechten;
 Den Namen Wallori Dir zu erlämpfen,
 Und Deines Helden - Vaters Mord zu rächen



Montgomeri.

Die Worte wecken Löwenmuth in mir!
 Laßt mich den edlen Namen Ballori,
 Mit meinem Schwert ins Herz des Vaternörders,
 Vor König Heinrichs Thron, eingraben! Mutter
 Wann soll ich kämpfen? — Sprecht!
 Leih mir zum Kampfe!
 Des Vaters Rüstung!

Matilde.

Sohn, gedulde Dich!
 Verschleße nur noch einen Tag ins Herz
 Den Anschlag, den ich Dir entdeckt; denn Ruhe
 Und Sicherheit erfordern auf der Burg
 Geheimniß! — Sey gesegnet mir, o Stunde!
 In der ich Dich an's mütterliche Herz
 Als Kämpfer drücken kann! Schützt ihn, ihr Engel! —
 Wenn siegreich Du zurückkehrst, dann erschalle
 Dieß öde Schloß von frohen Siegesliedern!
 Wo außer Seufzern sonst nichts wiedertönte.
 Wenn aber — ach! —

Montgomeri.

Mein, Mutter! spreche das Wort
 Nicht aus! Es regt sich meines Vaters Geist
 In mir — er stählt mein Herz, macht diesen Arm
 Unüberwindlich! Seine Stimme ruft:



„Mein Sohn! mein Karl,
 „Bring kühn mit meinem Schwert
 „Auf meinen Mörder! Stell das rothe Kreuz
 „Auf meinem Harnisch, ihm entgegen! Glaube,
 „Der Mörder wird durch Deinen Arm besiegt!

Matilde.

Dies ist die Stimme Deines Vaters! Ha!
 Sie spricht aus Deinem Munde! Horch! es ist
 Sein blut'ger Geist, der so um Rache schreit. —
 O schütze mich! Er naht sich mir im Glanze
 Des Helden! *) — Ach! — durch meine finstre Seel
 Dringt seine Stimm! — Er ist! sein Blick — er ist! —
 Komm an dieß Herz! mein Held! mein Wallori!
 Gemahl!

(Sie stürzt an seinen Hals).

Gyffort.

(vor sich),

Gemahl? Unglückliche! — Gemahl!

Matilde.

Leg an die Rüstung! Nimm das blanke Schwert,
 Nimm Schild und Lanze meines Wallori!
 Die Lang', mit der er einst den Grafen Horn,
 Den höchstberühmten Kämpfer seiner Zeit,
 Vom muthigen Kasse stach. In dieser Rüstung

*) Gyffort tritt ungesehen ein, und hält sich zurück,



Wird Schreck und Tod, im Kampfkreis
Dich verkünd'gen!

(Sie wird Gysfort gewahr, und erschrickt).
Ha! — Gysfort, Du bist dreist, so grade zu
In dies Gemach, ohn' meinen Wink, zu treten!

Gysfort.

Vergebe! — Ich wollt' ich wäre nicht gekommen. —
Es landet eben ein Herold, vom König
An Euch gesandt, in unserm Hafen an.

Matilde.

Vom König?

Gysfort.

Auch folgt ihm ein Abgesandter
Des Königs nach. Er ist ein edler Ritter. —
Die königliche Flagge seines Schiffes,
Weht schon dem Hafen zu.

Matilde.

Ist Dir sein Name
Bekannt?

Gysfort.

Desourfi nennt' der Herold ihn.

Matilde.

Ein tapftrer Ritter; — unsre Normandie
Hat keinen edlern aufzuzeigen! Keinen,
Der enger noch mit unserm Hauf' ein Band



Der Freundschaft je geknüpft. — Vereite Dich
Ihn zu empfangen; folge mir!
(Sie und Montgomery gehen ab).

Gyffort.

Folg ihr! —

Ja, folg ihr ins Verderben! — in dein Grab! —
Gemahl, nennt sie ihn! — Ha! verfluchtes Wort!
Das jedes Haar auf meinem grauen Haupte
Empor mir streubt — Gemahl? Nicht möglich! — Nein!
Hätt Priesterweib' ihr Eheband gesegnet,
Hätt' sie am Altar ihm die Hand gereicht,
Wer hätte nicht auf dieser Burg schon längst
Das Räthsel aufgelöst! — Wie konnte wohl
So lange Zeit in dieser Einsamkeit,
Solch ein Geheimniß sich verbergen? Nein,
Das Laster nannte Dich Gemahl zum Spott!
Gab dir in schauervoller Nacht den Namen!
O daß am Abend meiner Tage noch
Ich solchen Gräu'l erleben muß! — Versüßrer!

Dritter Auftritt.

Wallori kömmt eilends. Gyffort.

Wallori.

Sprich, Gyffort! Sprich! Reiß meine bange Seele
Aus ihrem Zweifel! Was entdecktest Du?

Ich weiß, Du hast sie eben überrascht,
 Als sie vertraut mit ihrem Jüngling sprach —
 Werret' ein Wort, ein Blick von ihr, mein Schicksal?
 Ist sie noch meine treue Gattin? Sprich!

Gyffort.

Ich wollt' ich moderte in meinem Grab!
 Hätt' nie gesehen, was ich eben sah!
 Gehört nie, was ich eben hörte! — Ach!

Wallori.

Ned ohne Furcht, und bleib der Wahrheit treu!

Gyffort.

Nicht um die Welt möcht ich zu diesem allen,
 Was ich vernommen, nur ein Wort zudichten!
 Noch Euch die kleinste Sylbe gar verhehlen!

Wallori.

Beweise mir, auf Treu und Seligkeit! —
 Was von Matilden Du erfuhrst. — Sag an!

Gyffort.

(reckt die Finger empor).

Wohlan — bey Gott! —

Wallori.

Kein Schwur! ich glaube Dir.



Gyffort.

Ich fand Matilden und Montgomeri,
Wir Beide, Hand in Hand, und Herz an Herz;
Eich halsten.

Wallori.

Herz an Herz? Ha! Tod und Hölle!

Gyffort.

Sie lag in seinen Armen 'liebetrunken.
Ich sah's, wie schwachtend ihren Blick auf ihn
Geheftet, sie es sprach: „Komm an, dieß Herz,
„Gernahl! mein Wallori! „ —

Wallori.

Bedenk', zu wem

Du's sprichst! Du lügst — es kostet Dich Dein Leben!

Gyffort.

Wenn Wahrheit über eines Menschen Zunge
Noch kam, so red' ich Wahrheit.

Wallori.

Wahrheit? Ha!

Man ist's am Tag! es ist der letzte Strahl
Von sel'ger Hoffnung plötzlich ganz verschwunden.

Gyffort.

Ich, gnäd'ger Herr, erlaubt! —

Wallori.



Wallori.

Genug! Kein Wort!

Gyffort.

Bedenkt mein graues Alter! meine Dienste —
Die treuen Dienste! — Herr, erlaube ein Wort!

Wallori.

Kein Wort! Nein; wären's eines Engels Worte,
Sie brächten keinen Trost in meine Seele!
Verschlossen ist mein Herz der Freudigkeit!
Nur Ein Gefühl, nur Ein's noch regt sich hier —
Es ist entsetzlich! — doch, ich fluch' dir nicht,
Wenn gleich dem schwachen Menschen du nicht Kraft,
Nicht Sanftmuth und Geduld genug verleihst,
O Gott! um solche Leiden zu ertragen.

Gyffort.

Wich täuschten meine Sinne nicht; was ich
Gehört, gesehen, war nicht eitles Blendwerk.
Doch Ueberzeugung meiner Sinne reißt
Nicht den Verstand aus seinem Zweifel; nein,
Bermählt kann sie nicht seyn!

Wallori.

(heftig).

Du zweifelst noch,
Ob sie es sey? Was solchen Zweifel nie

Zu armen! Nein, Matilde ist vermählt!
 Zur Leiche mach ich den, der sich erlöhnt,
 Des edlen Weibes Tugend so zu lästern!
 Matilde nicht vermählt? O Gyffort, sprich!
 Was that ich Dir zu leid, getreuer Gyffort!
 Daß Du mit eigner Hand, mir alten, Dir
 Gekelaten Herrn, die letzte Hoffnung raubst? —
 Beweise mir, daß Du mir treu geblieben!
 Noch einmal sprich, was Du geseh'n; sprich so,
 Als stündest Du vor Gottes Angesicht!

Gyffort.

Ich sah Matilden in des Jünglings Armen.

Wallori.

In deiner scheußlichsten Gestalt, o Tod!
 Bist du so schrecklich nicht, als hier das Bild
 Der Sünde meines Weibes sich mir zeigt!

Gyffort.

Ach Herr! wofür muß ich so lang noch leben!

Wallori.

Und ich? unglücklicher Gyffort! und ich?
 Wozu entriß man mich des Mörders Hand?
 Wozu ward ich von Sklavenketten jünger
 Befreit? Wozu vom Sturm an dies Gestade,
 Mit unsers Schiffes Trümmern, hingeschleudert?



Wozu fand ich ein neues Leben? Gar
 Auf dieser Burg Gastfretheit, Speise, Trank?
 Wozu entbot die Hand mir Sicherheit
 Und Trost, die ißt mein Herz durchbohrt? Wozu
 Zeigt sich Matildens himmlische Gestalt,
 Daß sie, im seligsten der Augenblicke,
 Als ich sie an mein Herz zu drücken wähne,
 Gleich eitem Dunst aus meinen Armen schwinde?
 Wozu der Bahn, nach Jahre langem Kummer,
 Des Glückes Hafen froh erreicht zu haben,
 Um neuen Leiden hier zu unterliegen?

Gyffort.

Ihr seyd nicht ganz vom Himmel noch verlassen!
 Ihr, sandet einen treuen Diener hier
 Zum Trost. Solch Glück kann mir verlass'nem Manne,
 Der ich am Rand des Grabes raslos seufze,
 Nie werden, wenn ich Euch, den besten Herrn,
 Zum zweytenmal verlieren sollte! — Nein,
 Der Himmel friste lang noch Eure Tage!

Wallori.

Ja, leben — leben will ich, treuer Gyffort!
 Will diese Mönchstracht heute von mir werfen,
 Um ganz im Glanze ritterlicher Rüstung,
 Mit meinem Nachschwert, unter sie zu treten!



Dies ist des Ritters Pflicht, der einst zu Gott
Für Wahrheit, auf das heil'ge Kreuz, geschworen;
Der Jahre lang für reine Tugend socht.
Hinweg mit eiteln Klagen! weg mit Seufzern!
Matilde hat der Tugend Schwur gebrochen.
Nur Rache, Fall der Sünde, sey mein Ziel! —
Eag an! wird morgen nach des Königs Hofe,
Wie es beschlossen war, Matilde zieh'n?

Gyffort.

Auf Morgen bleibt der Tag der Abfahrt noch
Bestimmt. Des Königs Abgesandten Ankunft
Vermöchte wohl die Reise zu beschleun'gen,
Defourst langt iht eben an, und bringe,
Nebst einem gnäd'gen Gruß des Königs, an
Matilden den Befehl: den Kämpfer, so
Sie sich ersch'n, vor's Kampfgericht zu fordern.

Wallori.

Defourst, sagst Du, nenne sich der Ritter? —
Es ist der Name meines Busenfreundes;
Des edeln, tapfern Ritters Name, der
Einst seiner Jugend Freuden mit mir theilte.
Durch gleichen Muth verbunden, trugen wir
Dasselbe Zeichen auf dem Schilde. — Wenn's
Defourst wär! — Du kämst gelegen, Freund! —



Denkst Du noch jener stolzen Rüstung, Gyffort,
In der ich einst den Grafen Horn erschlug?
Matilden ließ ich dieses theure Pfand
Zurück. Denkst Du der Rüstung noch?

Gyffort.

Ich denk'

Es wohl, wie dieser edeln Rüstung Glanz
Im Kampfkreis aller Augen blendete;
Wie von des Helmes stolzem Federbusche,
Ihr uns von ferne den erkämpften Sieg
Verkündiget.

Wallori.

Wird diese Rüstung noch
Von meiner Vattinn wohl verwahrt? geschützt?
Ich band ihr diese Sorg' auf ihre Seele.

Gyffort

Jüngst sah ich sie in ihren Händen noch.

Wallori.

Erwünscht! denn dieses ist die Rüstung, die
Als Wallori, mich morgen zeigen soll

Gyffort.

Zu spät! zu spät! Matilde schenkte sie
So eben ihrem jungen Kämpfer, dem



Montgomeri; daß durch erborgten Glanz,
 Gleich einem aufgeschmückten Phaeton,
 Er in dem Kampfsplatz aller Augen blende. —
 So recht en Lieb' und Eitelkeit noch nie
 Dem Jüngling, ganz in Waffen unerfahren,
 Des unterm Helm ergrauten Helden Zierde!
 Besonders ist die Inschrift auf dem Schilde;
 Mit eign'ger Hand Matildens in den Stahl
 Gräbt, umfaßt ein Lorbeerkranz die Worte:
 „Ein anderer, und doch derselbe Held!..“

Wallori.

Zu viel! zu viel! Laß ab, Du tödest mich! —
 Ihr Herz, sonst meiner reinsten Liebe Thron,
 Mit meiner Rüstung mir zugleich zu rauben!
 Oey Gott! sie sollen nicht des Löwen Beute,
 Eh sie den Löwen noch gefällt, theilen.
 Erhabne Tugend, in des Weibes Seele —
 Was bist du? Schatten, Blendwerk, gleich dem Reize
 Auf ihren Wangen! leichte Blüthe, die
 Der kleinste Sturm verweht. Des Weibes Schmerz,
 Und ihre Thränen an des Gatten Sarge,
 Was sind sie? Eitelkeit! verborgne Schlingen,
 In die durch Mitleid sie die Liebe locken.
 Heut hüllt sich in das schwarze Trauerkleid



Die Wittwe ein, die schwarze Farbe schwindet
Durch ein Paar Thränen, und das Trauerkleid
Spielt morgen bunte, hochzeitliche Farbe. —
Watisde! hab ich das um dich verdient!
Dein Wallori, dir treu seit zwanzig Jahren;
Besorgt, den schwachen Lebens . Rest für dich
Allein nur zu erhalten! — Ja, Watisde!
Dein Held, Gemahl, dein Wallori ist hier!
Er lebt, zur Liebe nicht, zur Rache nur!
Komm, Wyffort! Komm, laß uns auf Rache sinnen!
(sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wallori und Hildebrand.
(von entgegen gesetzten Seiten eintretend.)

Hildebrand.

Erwünscht, daß ich Euch endlich wieder treffe!
Ihr meidet mich, ehrwürd'ger Vater — nein!
Verlaßt mich nicht! Ein so vom Himmel und
Vom Schicksal ganz verworfenes Geschöpf! —
Wollt Ihr, daß ich dem Kummer unterliege?
An Eurer Seite find ich nur noch Trost;
O guter frommer Mann! verstoßt nicht mich!

Wallori.

Ihr woll't der Ruhe, deren Ihr bedürft,
Und einer Stunde Schlaf, Euch überlassen.



Hildebrand.

Entflohen ist der Schlaf von meinem Auge;
 Geraubt der Balsam meiner Seele, der
 Mir meines Herzens Wunden heilen könnte.
 Der sanfte Schlummer naht sich mir nicht mehr,
 Ohn' daß ihn Schrecken, Todesangst begreifen;
 Ohn' daß ein hageres Gespenst sich mir,
 In Wallori's Gestalt, noch blutend zeige;
 Ohn' daß es rufe: „Mörder Hildebrand!
 Erwache!“, — Jedes Haar auf meinem Haupte
 Straubt sich empor! ich bebe! Todesschweiß
 Befeuchtet meine Stirn, in Thränen schwimmt
 Mein Lager.

Wallori.

Was Ihr mir entdeckt, ist Spiel.
 Der Fantasie! Wie? Sollte das Gewissen,
 Das fünfzehn Jahre lang in Euch erstummte;
 Zur lauten Stimme plötzlich nun erwachen,
 Um Euer Herz mit Neue zu erfüllen?
 Ich traf Euch jüngst in schwelgerischem Taumel,
 Als in der Wollust Armen Ihr vollauf
 Von Eurer blut'gen Hände Beute zechtet.
 Die Burg erfüllte frohes Jauchzen bey
 Gefüllten Bechern; Eure Stimme drang

Der Mahlen, unter Euren Schwelzgefelln,
Am lautesten hervor. Schwieg das Gewissen
Der diesen Festen? Schwieg's?

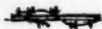
Hildebrand.

Es schlummerte.

Mit Glorbe trank ich aus der Wollust Becher,
Und schlürfte Neu' in jedem Tropfen ein.
Ihr kamt, saht uns, und meine Neue ward
Zur lauten Stimme. Dieser Zauberblick —
Den eben wieder Ihr so auf mich richtet —
Fuhr schneller als der Blitz durch meine Seele,
Und weckte das Gefühl der Sünd' und Neue. —
Beschämt, meln Herz Euch offen, hin in Staub,
Gedruht, beken'n' ich Euch hier Dinge, die
Noch keines Menschen Ohr von mir vernommen
So, wie Ihr vor mir steht, im Kirchenkleide,
Ein Heil'ger, der dem Sünder Trost zulächelt,
So dünkt mich, stehe Wallori vor mir
In ritterlicher Rüstung — fodre mich
Zum Zweikampf auf.

Wallori.

Geht, stärket Eures Körpers
Erschöpfte Kraft durch Speis' und Ruh, daß Ihr
Von dieser kranken Fantasie geneset.



Hildebrand.

Eh zehre Hungertod mich auf, als daß
Ich aus der Wittwe Hand Almosenbrod
Empfange! Sie, der ich mit blut'ger Hand
Den Trauerschleier reichte! — Fern sey Schlaf!
Er weckt nur neue Schreckensbilder: denn
Mir kam es eben vor, als trieben mich
Die Wellen, schäumend noch vom Sturm, ans Ufer.
Dort standet Ihr, und strecket Euren Arm
Zu meiner Rettung mir entgegen; mild
War Euer Blick; erlösend Eure Stimme:
Sie fachte das in mir erloschne Feuer
Der Seele wieder an; mit neuem Muth
Durchschnitt ich kühn die aufgethürmten Wogen;
Dem Felsen nah, ergriffet Ihr mich, rißt mich
Ans Ufer, wo von Freude trunken, ich
Um Euren Hals Euch fiel. Zurück! zurück,
Verwegner! donnert' Eure Stimme mir
Ergrimmt entgegen; schrecklicher rief sie:
„Flieh Mörder! Ich bin Ritter Wallori!“, —
Im Harnisch vor mir stand hier das Gespenst —
„Hinunter!“, schrie's; und stieß vom Felsen, mich
Der Hölle Abgrund zu!

Wallori.

Des eiteln Traumes!

Hildebrand.

Kein Traum! das Schreckbild riß vom Lager mich
 Verzweifelt auf! im Taumel schwankt ich hin,
 Den Pforten des Gemaches zu, um mein
 Gehirn dran zu zerschmettern. Wacht wohl auf!
 Die Pforten sprangen aus den Angeln, und
 Ein Altar stellt sich hellerleuchtet dar,
 Mit Wappen und Trophäen Wallori's
 Geziert; des Kreuzes Fahne wehte sanft
 Um seinen Sarg; zu lesen war die Aufschrift:
 „Er flehe Seligkeit, o frommer Ehrfel
 „Für des erschlagenen, edeln Ritters Seele!“
 Auf meine Kniee warf ich mich zur Erde,
 Ein Strom von Thränen stürzt' aus meinen Augen,
 Ich stammte Worte des Gebets, und die
 Gestalt der Wittwe Wallori's erscheint
 Mit trauervollem Blicke mir, gestützt
 Schien' sie auf jenes Jünglings Arm, der uns
 Das Leben heut gerettet.

Wallori.

Sagt! verlißt

Ihr sie, ohn' ihre Stimme zu vernehmen?



Hildebrand.

Sie sprach kein Wort.

Wallori.

(Schnell einfallend.)

Ihr Blick? was sagte der?

Ihr habt ihn doch bemerkt? Auf welche Weise
Entließ sie Euch? Verfürzt? In Eile?

Hildebrand.

Mein;

Mit edelm Anstand, und mit Sanftmuth gab
Sie mir ein Zeichen, diesen Ort zu fliehen.
Sie hatte liebevoll des Jünglings Hand
Gefaßt —

Wallori.

Kein Wort mehr, Hildebrand! Ha! schweigt;
Wenn Ihr noch Trost von mir verlangt!

(Man hört einen Trompetenstoß.)

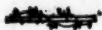
Hildebrand.

Was mag

Uns die Trompete wohl verkündigen?

Wallori.

Es ist das Zeichen, das zum Zweykampf ruft,
Hinweg mit eitler Furcht, die Euren Muth
Gefesselt hält!



Hildebrand.

Wem schallt wohl die Trompete?

Wallori.

Es ist die Todtenglocke, die dem Mörder,
Wohl gar, wenn es das Schicksal will, dem Rächer
Des Ritter Wallori's, zum Kampfe schlägt.
Es ist der Ruf zum Sieg für den Gerechten.

Hildebrand.

Zu viel! laßt ab! Ach meine Seel' erliegt!
Verzweiflung, Reue rauben mir den Muth.
Hab ich mich Euch zum Mörder nicht bekannt?
Darf ich noch kämpfen?

Wallori.

Schweigt! Ihr wißt ja nicht

Was Ihr im Wahnsinn mir bekanntet! Geht
In Euer Schlafgemach zurück; werft Euch
Zur Erde nieder; bittet Gott, daß er
Vom Himmel eine Stunde Ruh' Euch sende.
Ich folg' und bring Euch Trost. — Kein Wort! hinweg!
O glaubt, die Abenteuer schwangre Zeit,
Wird Wunder uns gebären. Hildebrand,
Ermannet Euch! macht Euch gefaßt auf Dinge,
Die selbst des Helden Muth erschüttern könnten.
(Sie gehen ab.)



Zweyter Austritt,

Matilde. Defoursi. Montgomeri.

unter Matildens Gefolge.

(Matilde und Defoursi kommen von entgegengesetzten Seiten.)

Matilde.

Willkommen, edler Ritter! was führt Euch
Zu meiner Einsamkeit? Wollt Ihr vielleicht
Den Kummer meiner finstern Seele stillen?
Kommt ihr, in meinem Herzen Trost zu wecken?
Wohl gar, durch frohe Botschaft, die Burg
Zum Sitz der Freuden umzuschaffen? Ach,
Umsonst! — Ihr wißt —

Defoursi.

Ich weiß; ich komme nicht
Als Tröster. König Heinrich, mein Gebieter,
Läßt seiner königlichen Huld und Gnade,
Nicht als Monarch, als Vater, der Euch liebt,
Durch mich Euch feyerlichst versichern; auch
Gab er mir den Befehl: Euch im Vertrau'n,
Noch eh den Kampf ihr unternähmt, zu warnen:
Ihr möchtet, ohne förmlichen Beweis,
Daß Hildebrand einst Walkori gemordet,
Nicht Euern Kämpfer in den Kampfkreis senden. —
Bedenkt! schon fünfzehn Jahre sind verstrichen,



Ohn' daß Ihr Eure Klage vor Gericht
 Erstelle. Was weckt so plötzlich Eure Rache?
 Verdacht, Verläumdung haben Hildebrand
 Beirächtigt zum Mörder Eures Ballori
 Gemacht; und Ihr stellt ihn, vielleicht bloß aus
 Verdacht, als Mörder dar! Wagt gegen ihn
 Nicht eine solche Klage, eh noch Ihr ihn
 Nicht mit Gewißheit Mörder nennen könnt.
 Ohn' dieß, wird Eure Klage bald verjährt.

Matilde.

Verjährt? wird auch Gerechtigkeit verjährt?
 Wenn gleich das Laster oft im Labyrinth
 Verworfener Gesetze sich verbirgt,
 Bleibt doch dem Auge der Gerechtigkeit
 Verbrechen nie verborgen. Hunderte
 Von Jahren können nicht die Farbe des
 Durch Mörderhand vergossnen Bluts verlöschen.
 Mit lauter Stimme rief ich: „Hildebrand
 Ist meines vielgeliebten Vaters Mörder!“ —
 Und König Williams Ohr blieb, beim Geschrey
 Um Rache, taub. Er selbst sprach Hildebrand
 Das Wort! Was sonst, als schweigen, weinen, blieb
 Mir so bedrängten Wittve noch? Ich floh
 Mein Burgeschloß, um in dieser wüsten Insel,
 Den



Den Gatten hier im Stillen zu beweinen.
 In meiner Einsamkeit gebat der Schmerz,
 Des Trosts beraubt, durch Schattenbilder, Furcht
 Und Angst genährt, in irrer Fantasie,
 Das Schreckniß der Natur, den Wahnsinn mir.
 DeKourfi! Freund! Der Himmel stärk euch stets,
 Daß Ihr bey graden unverrückten Sinnen,
 Der Menschheit schwere Leiden tragen könnt!

(sie weint.)

DeKourfi.

Betrübter Ueberrest des tapfern, edeln,
 Des besten Mannes! Glaubt, ich komme nicht
 Um Eurer Seele festesten Entschluß
 Zu rauben; nein, fern sey's, wenn Eure Klage
 Auf Wahrheit sichern Gründen ruht, daß ich
 Durch Zweifel, Euren Vorsatz irre leite
 Als Freund der Menschheit laßt Euch Heinrich warnen,
 Ohn' Ueberzeugung Euren Kämpfer nicht
 Zum Kampf zu senden. Als gerechter König
 Verspricht er Eures Kämpfers Waffen Schutz.

Matilde.

Ich bin erhört! Dank sey's dem güt'gen König!
 Dem höchstgerechten Heinrich! Gott verleih'
 Ihm lange, frohe Tage für die Wohlthat,



Und überschüttete sein gesalbtes Haupt
Mit Segen? — Sehen sollt Ihr ihn, Defours!
Den Kämpfer, meinen tapfern holden Jungen;
Gleich Jesse's Sohn, in Waffen unerfahren,
Wird er den mächt'gen Feind zur Erde strecken!
Montgomeri, mein Held! Komm, tritt hervor!

Montgomeri.

(tritt aus dem Gefolge hervor.)

Defoursi.

(nach einer Pause von Verwunderung.)

Ist dieser Euer Kämpfer?

Matilde.

Ja, er ist

Rein Ritter! denkt Ihr etwa, seine Hand
Sei noch zu schwach, das Kampfschwert zu regieren?
Des Jünglings schwächere Kraft wird Riesenstärke,
Wenn für Gerechtigkeit und Wahrheit ihn
Sein Muth in Kampfskreis lockt.

Defoursi.

Gebt seinen Stand

Und Namen an! Ihr wißt das Kampfsach:
„Der Edle darf nur mit dem Edlen kämpfen!“,
Sonst wag er's nicht, sich gegen Hildebrand



Zu stellen! Hildebrand steht längst im Rufe,
Daß manchen tapfern Ritter er erlegt.

Matilde.

Unvorbereitet zum Beweis, stell' ich
Dem königlichen Throne mich nicht dar.
Ich weiß, was Ehre, weiß, was Rittersitte
Von mir und meinem Kämpfer heißen;
Weiß auch —

De Foursi.

Daß Euer Leben in Gefahr,
Daß es um Euren Stand und Ehre gilt,
Falls Ihr nicht klar beweist —

Matilde.

Ich nehme die
Gefahr auf mich.

De Foursi.

In welchen Schlachten, Jüngling!
Vey welchem Kampfsgericht, hast Du die Lanze
Das Schwert regiert?

Montgomeri.

Unglücklich war das Feld,
Auf dem ich einst mein Schwert für Robert zog —
Für Robert, meinen wackern Lehenherrn,



Defourst.

Hast Du Dich in den Waffen zum Turnier geübt?
Montgomeri.

Gebrochen hab' ich keine Lanze zwar,
 Hab nie mein Schwert in Schranken noch entblößt,
 Und hoffe doch, daß mirs gelingen soll,
 Im Herzen Hildebrands den ersten Stahl
 Zu brechen; hoffe fest, mein Schwert Euch morgen,
 Von des verruchten Mörders Blute dampfend,
 Zu zeigen.

Matilde.

Dünkt Euch nicht, es sprach ein Held
 Aus dieses stolzen Jünglings Munde? Was
 Kann gegen seinen Muth noch Zweifel wecken?
 (Pause.)

Defourst.

Erlaubt, Matilde, daß ich insgeheim,
 Nur wenig Worte zu Euch sprechen darf.

Matilde.

(Zu dem Gefolge, und Montgomeri.)

Läßt uns allein! *) — Wohlان, ich bin ganz Ohr.
 Ihr könnt vertraut zu meinem Herzen reden;
 Denn Tapferkeit und Menschenliebe thronen

*) Sie gehen ab.



In Euerm Herzen! Freundschaft leitete
Stets Eure Zunge; sprecht!

Defourst.

Ich machte mich
Der guten Meynung, die Ihr von mir habt
Unwürdig, edle Frau! wenn Mistraun Euch
Mein bidres Herz verschlöße. In der Zeit
Als Ihr einst Euern Wadlori verlor,
Verlor ich auch zugleich den besten Freund.
Auf diesen Freund war ich einst stolz; er nahm
Mein Herz mit sich ins Grab, zugleich die Freude
Des Lebens.

Matilde.

Der Verlust, den wir erlitten,
Traf unsre Herzen aufs empfindlichste!
Denkt Ihr des Thränentages noch, an dem
Mein Wallori, nach jenem schweren Kampfe,
Den er mit Freundschaft und mit Liebe kämpfte;
Den letzten Abschiedskuß mir gab? Er rief
Euch auf zum Zeugen, daß Religion
Und Ritterpflicht ins heil'ge Land ihn riefen.
Hier stieß aus Euerm Munde Trost, indem
Ihr meinem Wallori Euch feyerlich
Verbandet: ihm ins heil'ge Land zu folgen;



Als Freund an seiner Seite stets zu kämpfen.
 Der Abschied war der edelste Triumph
 Der Freundschaft und der Liebe! — Wallori
 Faßt' Eure Hand, stürzt' unter Thränen ab,
 Nachdem er seufzend einen Blick nach mir
 Geworfen. Ach! es war sein letzter Blick! —
 Ich habe keinen mehr von ihm zu hoffen!

De Courst.

Ihr wißt, ich wär' ihm gleich gefolgt, hätt' er,
 Zur Probe meiner ihm geschwornen Freundschaft,
 Nicht Eure Schönheit, Eure Tugend mir,
 Zum Schutz vor Lasters Schlingen, anvertraut.
 Gleich Euerm Bruder schätz' und liebt' ich Euch;
 Bis König William mich ins heilige Land
 Berief, wo ich zur Seite Walloris
 So manchen Sieg ersocht. — Euch war ich einst
 Ergeben, edle Frau! noch ist mein Herz
 Euch zugethan. Gebietet über mich! —
 Es scheint, als wolltet Ihr mich jetzt verkennen,

Matilde.

Ich zweifle nicht an der Ergebenheit,
 Von der Ihr mir so manche Probe gabt.
 Erklärt mir gradezu, was den Verdacht
 In Euch erweckt. Fern sey Verschlossenheit!



DeFoursi.

Besorgt, wie's Pflicht der
 Freundschaft heischt, die Wahl
 Des Kämpfers, den Ihr Euch ersehn, sey nicht
 Die beste, sandt ich meinen Pagen, um,
 Falls Euren Kämpfer er nicht wehrhaft fände,
 Euch meinen Arm zu Diensten anzubieten;
 Ihr schlugt ihn aus, gabt vor: Euch stände schon
 Ein unbekannter Ritter zu Gebot. —
 Vergebens sann ich, wer der Ritter sey;
 Und nun —

Matilde.

Und nun seht Ihr den Jüngling, der
 In Waffen ungeübt, es wagen soll,
 Mit seines Armes noch unreifer Kraft,
 Des rüstgen Mannes Stärke kühn zu trogen.
 Ich les' in Eurer Seele den Gedanken.

DeFoursi.

So habt Ihr den verborgensten Gedanken
 In meiner Seel' erforscht! Glaubt nicht, Matilde,
 Daß die Natur verschwendrisch ihre Gaben
 Dem Manneschenkt; sie giebt dem Jüngling Reize
 Zum Sieg für Herzen; nur dem reifern Alter
 Verleiht Sie Kraft, für Heldenruhm zu kämpfen.
 Ich kenne Hildebrand! er steht im Rufe,



Daß er schon manchen rüstigen Ritter einst
Im Kampf zur Eed' gestreckt. Kein Jüngling darf
Es leicht es wagen, sich mit ihm zu messen.

Matilde.

Was Freundschaft hier auf Eure Junge legt,
Verma' nur meine Furcht vor der Gefahr
Des jungen Ritters zu vermehren; doch
Ei' es nicht meinen festen Fuß laß ändern?
Beschlossen ist's! nur Dieser kämpft für mich!

DePoursi.

Im Namen Waller's, beschwör ich Euch,
Verlaßt nie in Geduld nur noch ein Wort!
Werdet! Ihr seht so edel durch Euch selbst,
Viel edler noch, als Minne Waller's!
Entweicht ja diesen Namen nie! — Verachtet
Der Freundschaft treuem Rache! mich mach' stets
Die reine Wahrheit lüben: und die Gefahr,
In der Ihr schwebt, löst meine Zunge.

Matilde.

Sprecht!

Ihr wart ein'zmeines Vaters Freund; als Freund
Dürft Ihr in diesem Tone zu mir sprechen.



Defourst.

Ven Gott, ich war sein Freund! bin noch der Care!
 Erlaubt diesem Freunde! wagt es nicht, den Jüngling,
 Der Eure Hefnung täuscht, nach Southampton
 Zum Kampf mit Hildebrand zu senden, denn
 Der Streich, der Euren Kämpfer trafe, wäre
 Für dessen Leben nicht so tödtlich, als
 Für Euren guten Ruf.

Matilde.

Läßt ab! Ihr dringt
 Zu rasch mit Schlüssen der Vernunft in mich.
 Zu schwach ist mein Verstand, um Eure Gründe,
 Mit Kunst durch Worte, fein zu widerlegen.
 Ich kenne nur des Herzens Sprache noch.

Defourst.

Erlaubt nur eine Frage: dieser Jüngling
 Den ich für Euren Pagen hielt, wer ist er? —
 Ihr wüßt zuvor schon meinen Pagen aus.
 Bekennet mi's frey, Matilde! wer ist er,
 Daß Ihr ihn so erhebt? — Ein Diener, der
 Für treuer Dienst wohl Euren Dank verdient;
 Doch den Ihr selbst nicht wieder achten könnt,
 Dem edlen Valeri das Schwert zu reichen,
 Den Bügel seines stolzen Pferd's zu halten.



Wie darf es sich ein Diener dreist nun wagen,
 Für Waller die Lunge zu regieren?

Matilde.

Ich gehe von der Wahl, die ich getroffen,
 Nur Altes Heilich Freundschaft. Ein Freund,
 Der mit Verdacht der Freundin Tugend lehrt,
 Der über Recht Herrens schreien
 Entschloß, inemlich zu gebieten steht,
 Erhöhet die Lehre der Verschwiegenheit.
 Verkennt nicht Ihr, wer mein Kämpfer sey.
 Lobt Ihr sie mich noch Rettung, o so glaubt,
 Daß ihn mein Herz, dieß treue Herz gewählt —
 Und daß Natur die Wahl bestätige!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Defourfi. Hernach Wallori.

Defourfi.

So war' dann dieser Trauervort der Eih
 Verbanne, unerlaubter Liebe! — Wo,
 Wie fern, als in dem Herzen dieser Witwe,
 Liebt sich die Dunkel reiner Tugenden



Erforscht! *) — Wissenst! Ist dann Vollkommenheit
Aus der Natur des Weibes ganz verlaun?
Was sollen Jahre lang gemeine Zerknen,
Wenn heuchlerisch sich unter seiner Lyra
Der Liebe Lächeln sein verbirgt? Was soll
Der Kummer, den ein Liebespaar pflzt?

(indem er Wallori erblickt.)

Was will der Mönch? Und was sein starrer Blick,
Zum drittenmale heut auf mich gehstet?
Mich dünkt, es schne sich sein Herz, durch ihn
Sich mir zu lösen; — Die Gestalt? — Die Züge? —
Doch nein! mich täuschet Fantastie!

Wallori.

(nähert sich dem Defourst.)

Erlaubt! —

Defourst.

Ist es Defourst, den zu sprechen Ihr
Verlangt?

Wallori.

Vergeht mir, Mutter, wenn ich Euch
Mit einer Frage hier beschwerlich hält, —
Ist Euch nicht mehr ein heuchlerisches Lächel,

*) Wallori tritt ein, blickt im Voraus der Dicht-
ne sieben, und heftet seinen starren Blick auf
Defourst.



Ein süßes Liebespfand erinnerlich,
 Das die Bewohnerinn von dieser Burg,
 Durch Eure Hand, einst ihrem Garten reichte?

Defoursi.

Wehl den! ich eines zierlichen Geschmeides,
 Das eine Matilde, als ein Pfand der Treue,
 Dem Abschied ihrem Garten hauerließ.

Wallori.

(Zeigt ihm eine Armbinde.)

War's diesem ähnlich?

Defoursi.

Werdings! — dasselbe,
 Das ich dem alten Freunde, Wallori,
 Nach Palastina brachte.

Wallori.

Was es nicht

Dasselbe Pfand, das ich von Euch empfing?

Defoursi.

Das Ihr von mir empfangt? — Was soll dieß Räthsel?

Wallori.

Habt Ihr nur noch Gedächtniß für dieß Pfand,
 Und keines für den Freund, dem Ihr es reichtet?

Defoursi.

Erkennet Euch; spricht nicht so geheimnißvoll!



Wallori.

Eucht Euch zu fassen; ich beschwör' Euch, Freund
Noch bin ich unbekannt auf dieser Burg.
Wer denkt nicht, daß ich längst im Grabe modre?

Defoursi.

Unmöglich! — ständen Todte wieder auf?
Unmöglich! — Nein! — es ist ein Traum!

Wallori.

Defoursi!

Mein Freund — komm in des Freundes Arme — Sieh!
So öffnen sie sich Dir zur Freundschaft wieder!

Defoursi.

Weyn Himmel! — Nein! — Und doch! —
Komm an dieß Herz!
Du lebst! — Du lebst!

(er fällt Wallori um den Hals.)

Wallori.

Ich lebe — lebe wirklich —

Zur Freude nicht, zu neuemummer auf!
Erwehne nicht mit einer lauten Silbe,
Daß Du mich hier erblickst. Noch heute will
Ich ganz mein Schicksal Dir vertrauen. Laß
Indeß der Freundschaft diese Stund' uns weis'n!
Mein Weib! mein Weib!



Dekoursi.

(*ver sich.*)

Ich ahndete den Sturm! —

(*laut.*)

Du seufzest, bey dem Dir einst theuren Namen
Maillde? —

Wallori.

Oa! unglückliches Geschöpf!

Doch nein, ich klage sie nicht an; hat sie
Der Wäner Pflichten nicht erfüllt? Sie weinte
Um ihren Vatten — war in Einsamkeit
Besetzt, des Herzens tiefverborgne Triebe,
Ihr Rettung ihrer Ehre, zu verhehlen.
Och! ist ihr nicht so durch Bewußtseyn,
Sich laudendhaft vor aller Welt zu scheinen?
Ist aus des Vaters sein geweihten Seeligen
Sich zu befreyn, sie gleich nicht Muth besaß.
O klage mich! ich der noch längern Sturme,
Des Glückes und der Ruhe süßen Hasen
Erreicht zu haben, wähnte — Ach! —

Dekoursi.

Ich weiß,

Wohin der Senfter Deines Herzens zielt.
Montgomery weckt diesen neuen Kummer



In Deiner Seele; mir ist es bewußt,
Welch Ungewitter Dir auf's neue droht.
Ich sprach vertraulich mit Matilda von
Der drohenden Gefahr, die ihrer harret.

Wallori.

Und was beschloß Matilde?

De Courst.

Nichts von dem

Was ihr ein guter Geist zuschickte.

Sie unterbrach mit Unmuth das Gespräch,
Als ich die Wahl des Jünglings, den sie sich
Zum Kämpfer auserkhn, zu tadeln wagte. —
Ich zweifle nicht, sie liebt Montgomery.

Wallori.

Sie liebt ihn! mein vertrauter Diener, Olyfert,
War Zeuge, wie sie lustern ihren Arm,
Gleich Erben um die Rinde eines Baumes,
Um ihren Lieblich schlang; ihn Wallori
Im Taacl nannte. — Hm! was dünkt
Dir von dem Schicksal, das mir droht?

De Courst.

Was kann

Ich Dir zum Trost, für einen Rath noch geben,
Da Du Matildens Herz, das einzige, liebt,



Was Dir auf dieser trauervollen Bahn
Des Lebens, zu erreichen übrig war,
Verloren? Was sonst bleibt Dir noch übrig, Freund,
Als muthig kämpfen, um Matildens Ehre;
(Wenn unbeküdet sie noch zu retten ist!)
Nicht Deinem Heldenruf Dir zu erlassen;
Erscheine gegen Hildebrand im Kampfe,
Und rette mit dem Schwert Matildens Tugend!

Wallori.

Ih, ihre Tugend retten? Wankt? Da noch
Daß sie zu retten sey?

Defourfi.

Ich glaube sie
Noch unbeküdet; ob gleich ihr Herz besiegt
Durch Liebe scheint.

Wallori.

Wie gern verabs' ich ihr
Und weinte stille Thränen über den
Verlust des Herzens der geliebten Gattin,
War dieses Herz vom Laster rein geblieben!
Doch nein, ich tauschte mich zu viel, wenn ich
Nach alle dem was ich vernommen, noch
Dich unbeküdet Tugend zählte. — Mein,
Vergebens heß ich, noch zufriedne Tage

Da



In meiner Vattinn Armen zu genießen;
Ein viel beglückter Jüngling hat dieß Ziel
Erreicht!

Dekourfi.

So soll dann gegen Hildebrand,
Der so beglückte Jüngling sich im Kampfe
Vor aller Augen stellen, um Matilden
Und Dich mit Schande zu bedecken? Freund,
Erwache! schläfst Dein Muth? Ich kenne kaum
Den stolzen Wallori.

Wallori.

Wer sonst, als Du,
Dekourfi, darfst solch einen Zweifel athmen,
Ohn' daß mein Schwert ihm auf der Stell' antworte?
Bernimm: auf dieser Burg ist Hildebrand,
Dem Tode nah. Gleich einem bösen Geiste,
Mich um Erlösung flehend, folgt er mir
Auf jedem Schritte nach.

Dekourfi.

Unmöglich! — Nein,
Es ist ein Traum! — Wie konntest Du zum Spiel
Des so verworrenen Schicksals werden? Freund,
Welch einen Rath kann ich Dir geben?



Wallori.

Keinen.

Vergebens wär' ein Rath, der selbst vom Munde
 Der Weisheit floß! Kein Sterblicher vermag
 Des Schicksals fein gesponnenes Gewebe,
 Womit es oft den Sterblichen umhüllt,
 Mit kühnen Blicken zu durchdringen. — Weg
 Mit diesem heil'gen Kleide! Gib ein Schwert,
 Gib eine Lanze mir, daß ich als Ritter,
 Mit Ruhm, in Schlachten falle; denn besiegt
 Zu werden, scheint es doch dir Versüßt. Schluch.
 Laß mich zurück in das gelobte Land!
 Mein Schwert mit Sarazenen - Blute färben!
 Ich darf nun länger nicht auf dieser Burg,
 Gleich einem irrenden Gespenst, bey Nacht
 Matildens Brautbett, seufzend, seig umschweben.

DePoursi.

Laß nicht Verzweiflung Deinen festen Sinn
 Auf Irrweg' leiten; gib nicht alle Hoffnung
 Verloren! Hat der Himmel Dich nicht heute
 Von Sturm, aus tiefem Meeresschlund, gerettet?
 Dir einen sichern Hafen hier gezeigt?
 Vielleicht gelingt es mir, noch einen Weg
 Zum Ein der Freuden in Matildens Armen,



Den Vorſicht Dir verbergen, zu entdecken.
 Ich ahnde, daß Matildens Tugend noch
 Zu retten iſt. Gedulde Dich nur heut,
 Und laß uns mit geſaß'nen Blicken forſchen.

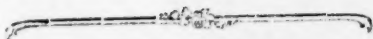
Wallori.

Ich folge Deinem freundschaftlichen Rathe;
 Will mich gedulden; werde ſüßer Heſnung
 Durch Seufzer noch ein letztes Oſer bringen.
 Doch länger nicht als heute ſpielt der Ritter
 Den Mönch! Ja, fürchterlich wird ſich das Spiel
 Bald enden, wenn vom Auge mir die Binde
 Der letzten Täuſchung fällt. Defourſi, komm!
 Du, Freund! biſt noch das einzige Geſchöpf,
 Das hier in dieſer öden, wüſten Welt
 Mir Troſt und einen ſichern Pfad verſpricht.
 Laß uns den Pfad, wo wir ihn finden, wandeln!

Defourſi.

Und Hand in Hand als Freunde leben — ſterben!
 (ſie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hildebrand. Hernach Matilde.

Hildebrand.

(tritt sehr enträstet, und in tiefer Schwer-muth herein.)
 Wozu durch finstern Hain, Gespenst der Hölle!
 Verzweiflung! treibst du mich auf diese Burg,
 Den Tod, den ich umsenst in schwarzer Nacht
 Gesucht, zu finden? — Hätt' ich nur noch Kraft,
 Der Felsen steilsten Gipfel zu erklimmen,
 Mich in des Meeres Schlund zu stürzen! Ach!
 Hätt' ich nur einen Dolch, ein Schwert, die Fesseln
 Zu lösen! — Doch, wer leiht zu solcher That
 Mir Muth? — Kein Muth? — Ha! fleuch Gedanke! fleuch
 Was ist aus Hildebrand geworden! Wie?
 Mich schreckt ein Schattenbild, wo sonst dem Tode



Ich stets in Schlachten kühn entgegen socht?
 Von Schrecken, Angst und Furcht begleitet, zeigt
 Ein Geist sich mir in scheußlicher Gestalt. *)
 Hirtweg von mir, Gespenst der Hölle! weg!

(er erblickt Matilden.)

Wer kommt? Matilde! Ha! entferne Dich!
 Laß, von Dir ungesehen, mich hier sterben!

(er will sich entfernen.)

Matilde.

Vergebens, unbekannter Gast, weicht Ihr
 Mir länger aus. Ich weiß, daß Ihr die Nacht
 Hindurch im finstern Wald umhergeschweift.
 Der Morgen graute kaum, und ich vernahm
 Schon Eure Seufzer. Rauhe Luft der See
 Vermehrt der Wunden Schmerz. Genießet Ruhe!
 Ihr seyd dem Tode näher, als Ihr glaubt

Hildebrand.

Wohl näher, als Ihr wißt! Schon öfnet sich
 Vor meinem Aug' ein grauliches Gefilde
 Der düstern Ewigkeit.

Matilde.

Ermannet Euch

Nehmt Heilungskräuter von mir an, und schlagt

*) Matilde tritt ein.



Den Balsam, den ich Euch bereiten lasse,
Nicht von der Hand.

Hildebrand.

Für sieche Körper reicht
Uns selbst Natur in Fülle Kräuter dar,
Mit deren Heilungskraft Genußung fließt.

Matilde.

Darfs also kühn der Sterbliche noch wagen,
Geschenke der Natur so zu verschmähen?
Es drohet Fäulniß Eurer Wunden, Tod.
Säumt länger nicht, sie zu verbinden! Nehmt!
Nehmt von gastfreier Hand die Pflege an!

Hildebrand.

Ach, edle Frau, die Kunst des Körpers Schmerzen
Zu stillen, ist nur eitle Kunst der Täuschung,
Wenn jener edlere Theil an Wunden leidet,
Die unsichtbare Rache ihm geschlagen.

Matilde.

An diesen Wunden leid' ich selbst; ihr Name
Ist Kummer! — Sagt! verlor't Ihr einen Freund?
Vielleicht gar eine theure Gattin? — Sprecht!
Besorgt nicht, daß ich Euren Kummer theile;
Er ist gerecht. Nur einen Trost vermag
Ich Euch zu geben: denkt, die Hand des Himmels



Hat Euch des Herzens liebsten Gegenstand
Entzissen; mir hat feigen Mörder's Dold
Den besten, zärtlichsten Gemahl geraubt.

Hildebrand.

Laßt ab, der schwersten Sünde Gräu'l zu schildern!

Matilde.

Gesicht! es war ein Freund, war eine Gattin,
Die heut der Sturm im Meer verschlang.

Hildebrand.

Kein Weib,

Kein Freund! und doch —

Matilde.

Was doch? Beweint Ihr etwamm

Der Güter unerfetzlichen Verlust?

Es muß dem Reichen schrecklich fallen, sich
So plötzlich vom Genuße langer Jahre
Ersparniß, ohne Rettung, durch den Sturm
Getrennt zu sehn. Ich theile Euren Schmerz;
Und hätt' ich noch so viel Vermögen, Euch
Izt anzuhelfen, es wär' Euch geschenkt;
Doch, meines Vatters Mörder raubte mir
Auch noch den Trost, dem Leidenden zu flern.

Hildebrand.

Ihr tödtet mich! laßt ab!



Matilde.

Wenn Ihr bedenkt,
Daß schwerer Sorgen Last, mit Euren Schätzen,
Zugleich im Sturm ein Raub der Welten ward,
Kömt Ihr in dem Gedanken Trost wohl finden,

Hildebrand.

Ich achte den Verlust der Freuden nicht,
Die Reichthum mir gewährte; denn er ist
Des Zufalls Wert! Was heut der Sturm mir raubt,
Kann morgen günst'ger Schicksal wieder geben.
Das Glück bergt selten ohne schwere Zinsen.
Genuß ist oft an Neue überschwenglich!
Wem unter Thränen geht die Sonne nicht
Oft unter, um in sanfter Morgendämm'ung
Uns einen Tag von Sonne zu verkünd'gen.
Nur ich genieße keines solchen Morgen;
In schwarze Nacht hüllt sich mein böß Gewissen;
Kein Glückstern schimmert mir vom Himmel mehr,
Mein Ruhbett ist mir eine Folterbank.
Mich peitschen Furien; an meinem Herzen
Nagt unanßhörtlich ein gefräß'ger Geyer.
Die Todtenglocke summt bey Tag und Nacht
Mir dumpf ins Ohr.

**Matilde.**

Ich les in Euren Blicken,
 Daß schwarze Sünde Euern Geist umschwebt.
 Gewissensbisse heilt nur brünst'ge Reue! —
 Begleitet von Erlösung stieg die Tugend
 Vom Himmel auf die Welt herab, zum Troste
 Des Sünders, — Fleht sie um Verzeihung an!
 Vertraut Euch Eurem Reisegefährten ganz;
 Er scheint ein frommer Mann! ein Priester Gottes,
 Der Eurer Seele Wunden heilen wird.

Hildebrand.

Ich hab ihm mein Verbrechen anvertraut;
 Hab ihm gebeichtet! — Doch, was kann sein Segen!

Matilde.

Er stößte mir Vertrauen ein: hått' ich
 Selbst einen Mord begangen!

Hildebrand.

Mord? — ha! schrecklich!

Wißt Ihr, was diese Sünd' auch in sich faßt?
 Der Hölle Qualen! — Mord? — Ja Mord, das ist
 Die Sünde, die nur ein Geschöpf auf Erden,
 Ein Weib, von meiner Seele lösen kann;
 Ein tugendhaftes Weib, zu der durch Sturm
 Des Himmels Hand mich leitete, daß ich



Mich ihr zu Füßen werfe, mich zum Mörder,
Der ihren Walleri erschlug, bekenne.

(er wirft sich ihr zu Füßen,)

Matilde.

(nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hat.)
Verfchling ihn, Erde! — Ha! Du bist die Schlange,
Von deren gift'gem Biß mein Gatte fiel.
Kein schenßlicher Gespenst stellt mir die Hölle
Sam Schrecken dar! — Dich nahm ich gastfrey auf?
Dir, Ungehener, bot ich Pflege an?
Hinweg! such auf den schroffen Felsen Nahrung!
Die Wunde stich um Mitleid an! wirf Dich,
Du rasten, auf ein Dornenlager! suche
Zur Speise gift'ge Kräuter Dir! — Hinweg!
Hinweg! Dein Blick ist Tod, verruchter Mörder!

Hildebrand.

Ich stich Euch nicht um Mitleid an; such' nicht
Von Euch Vergebung — nur den Tod! — nach Tod
Von Eurer Hand schut sich mein Herz. Ihr nahmt
Mich heut so gütig auf; Ihr reichtet mir
In Hülle Speis' und Trank und Arzeneyn; —
Ließ ich nicht meine Wunden unverbunden?
Echlua ich nicht Trank und Speise von der Hand?
Kein Bissen ist noch über meinen Mund gekommen!



Mein Wunsch ist nicht, daß Ihr zu neuem Leben
Mich wecken sollt — den Tod gewähret mir! —
Ich will nicht Sünd' auf Sünde häufen, um
Durch Mitleid Euer Herz zu hinterachn.
Ruht Eure Diener, daß sie mich hier tödten,
Wenn Ihr nicht selbst den Stahl in meine Brust
Zu stoßen, Muth genug besitz. Versagt
Mir nicht den Trost, von Eurer Hand zu sterben! —
Den Tod, Matilde!

Matilde.

Trost? wagt's Deine Zunge,
Dies Wort zu stammeln? Trost — für Dich? von mir?
Von einem Weibe, dem Du alles nahmst,
Was Trost dem Sterblichen gewähren kann:
Den Himmel in des Gatten Armen!

Hildebrand.

Ne!

Zu viel hat dieses Herz an Neue schon
Gelitten! — Habt Erbarmen!

Matilde.

Fluchte Dir

Nicht schon Natur! Trar nicht der Mond vom Blute
Gefärbt, in jener schauervollen Nacht
Des Mordes, in die schwärz'ste Wolk' zurück!



Verbargen ihren Glanz die Sterne nicht
Nach jener That! — und Du, verruchter Mörder!
Verlangst Erbarmen, Trost von mir? von mir
Dem armen Weibe, dem nichts übrig bleibt,
Als Seufzer, stumme Thränen! —

Zweyter Auftritt.
Montgomery. Die Vorigen.

Matilde.

Ha! Du kommst
Erwünscht, Montgomery!

Montgomery.

Was ist's, wofür
Ihr bebt? wer setzt Euch hier in Furcht und Schrecken?
Was harret Ihr so unbeweglich hier,
Matilde?

Matilde.

Rette mich! Ich bin verloren!
Ich fühle meine Kniee schwanke. Komm!
Komm, öfne Deine Arme mir, daß mich
Des Mörders Hand, wenn ich zu Boden sinke,
Nicht fasse! — Hier! sieh hin! sieh hin! dieß ist
Der Mörder Wallori's!



Montgomeri.

Wer? Hildebrand?

Ist's möglich? Ha! verdammter Mörder! zieh!
 Zieh auf der Stelle! zieh! vertheid'ge Dich!
 Wo nicht, so stirb von dieser Hand!

Hildebrand.

Stoß zu!

Ich öfne Dir hier meine Brust! — Stoß zu!
 Hab kein Erbarmen!

Matilde.

Halt, Montgomeri!

Halt ein! gerecht ist Deine Rache — doch
 Er ist verwundet, ohne Waffen. Zieh,
 Der Tod schwebt schon auf seinen Lippen! weg
 Mit Deinem Schwert! entweih es nicht! Wieb ihn
 Des Himmels Rache Preis!

Hildebrand.

Echt! Ich verzweifle!

Bekenn' Euch meine Sünde — fühle Reue! —
 Entsage meiner Schätze gänzlichem
 Besiz; nehmt meine Güter hin, die Euch
 Mein Geiz geraubt; ich geb' Euch alles, nur —
 Nur einen einz'gen kleinen Schellen Erde,
 Nach christlichem Gebrauch der Kirch' geweiht,



Um den so läst'gen Körper zu bedecken,
 Vergnügt mir! Laßt mich nur nicht ein Raub
 Der Vögel oder wilder Thiere werden! —
 Ich gab Euch alles! wollt Ihr mich die Last
 Des Lebens länger fühlen lassen? Mich
 Von Weibe, Kindern, Freunden längst getrennt!
 Verlassen gar von meinem frommen Mönche,
 Auf dessen Segen ich beim Scheiden hoffte.
 Selt ich im Tode keines Christen Hand
 Mehr finden, mir mein brechend Aug' zu schließen?
 Doch nein! zu viel verlang' ich hier von Euch!
 Laßt meine Thränen mir mein Grab aushöhlen.

Montgomeri.

Den Neue scheint er ganz durchdrungen! Ja,
 Gewähret ihm, nach christlichem Gebrauch,
 Ein Grab! — Echt hin! er scheint schon mit dem Tode
 Zu ringen. — Laßt ihm einen Priester kommen;
 Den Trost versagt kein Christ dem Mörder selbst.

Matilde.

Du kanntest Deinen Vater nicht, daher
 Dein Mitleid so natürlich! Mir erspare
 Den Fluch vom Geiste Deines Vaters, der
 Nah hier umhweht, und mir verbietet, Hilfe
 Und Trost dem Mörder zu gewähren.



Montgomeri.

Nein!

Mein Mutter, diese Hand soll nicht die Hand
Des Vaternörders fassen! — Doch erlaubt,
Daß seiner Leich' ich einen kleinen Hugel
Geweihter Erde gönne! Seht, dort künmt
Der alte fromme Mönch.

Matilde.

Mit ihm Dekoursi

Verlaß die Leiche nicht! hab acht, was noch
Beym letzten Odemzug der Mörder Dir
Bekennen wird. Ruf sie zu Zeugen auf!
Dann schreib Dir diesen Austritt in Dein Herz.
Eey standhaft — wie's dem Eohne Walleri's
Geziemt!

(sie geht ab.)

Dritter Austritt.

Hildebrand. Montgomeri. Wallori.
und Dekoursi.

Montgomeri.

Ehrtwürd'ger Mann! aus dessen Munde
Dem Sünder in dem Tode Trost zusießt,
Verschaft der Seele dieses Mörders Ruhe,



Ob sie Verzweiflung hin zur Hölle reißt,
Er wünscht, mit Neu' Euch seinen Mord zu beichten.

Wallori.

Läß uns allein! (zu Dekoursi.)

Auch Du entferne Dich! — *)

(zu Hildebrand.)

Wenn Du noch Sinne, noch Verstand besthest,
So blick auf mich, und reiche Deine Hand
Mir dar; — Ich bin der alte Mönch,
Der Dich begleitete. —

Hildebrand.

(ihm die Hand reichend.)

O rette, rette mich
Vom zweiten Sturm! Ich bin ein Sünder! — ach!
Mir droht die Hölle!

Wallori.

Nein, Du bist kein Mörder!
Erblide Walleri in mir! —

Hildebrand.

Gelobt

Sei, Gott! der Du hier diesen selgen Geist,
Zum letzten Troste mir, vom Himmel sendest!

Wal.

*) Montgomeri und Dekoursi treten ab.

**Wallori.**

Blick auf! ich bin kein Geist! — Bin Wallori,
 Der Deine Hand, zum Zeichen der Vergebung,
 Als Christ Dir drückt! Empfindest Du den Druck
 Der Hand?

Hildebrand.

Im Innersten des Herzens! — Könnt
 Ihr mir verzeihn? — Kann ich getröstet sterben? —
 Zu schwach ist meines Geistes Kraft, zu forschen,
 Durch welches Wunder Ihr mir hier erscheint.
 Wenn Ihr mir nur vergebt! — O Wallori! —

Wallori.

Vergeben ist Dir! Sterb getröstet! stirb! —
 Mit Menschenliebe schließ ich so Dein Auge!
 Schlaf ruhig! öfne nie dieß Auge wieder,
 Um in die jammervolle Welt zu blicken.
 Mit Dir zu Grabe, wünsch ich, ging' mein Kummer!

Hildebrand.

Erfüllt mit Bonne, fühlt sich meine Seele!
 Willkommen Tod! — er naht! — ich sterbe sanft —
 Löß meine Seel — wohlthätiger Wallori! —
 Laß meine Hand — bis sie erstarrt — nicht fahren —
 Dank Dir — für Deinen Trost! —
 Leb wohl — leb wohl —

(er stirbt.)





Wallori.

(nach einer stummen Pause.)

Es ist geschehn! — Wohl ihm! er lächelte,
Und starb! — Ich leb', um nun aufs neu zu weinen. —
Gieb Dich zur Ruhe, Herz! Genieße froh
Den Trost: der Hölle diese Seel' geraubt
Zu haben. — Komme! bring die Leiche weg!

Vierter Auftritt.

Wallori. Montgomeri. Defourfi.

Wallori.

Echt! hier der Sünder ist im Herrn entschlafen.
Vergönnet ihm ein Grab! er starb als Christ.

Montgomeri.

In jener Klause, längs der Küste, lebt
Ein Mönchen-Paar, durch heiliges Gelübde
Zur Menschenhilfe brüderlich verbunden;
Ein Zufluchtsort für Manche, die der Sturm
An unser Ufer warf, wo sie für Wunden
Und Krankheit Heilungskräuter gastfrey fanden.
Dort laßt den Leichnam uns in dieser Nacht
Zur Erde bringen.

Wallori.

Ja, das wollen wir!



Montgomeri.

(zu Walleri.)

Ihr scheint der Vorsicht Liebling! denn nur Euch
 Hat sie, aus dem mit Fluch beladenen Schiffe,
 Erhalten. Ich vermag es nicht zu fassen,
 Wie sich der Diener Gottes mit dem Teufel,
 Wie Frommheit und die Sünde, so vereint
 Auf einem Schiffe segeln konnten?

Wallori.

Denkst

Du etwann, Hildebrand hab seine Seele
 Durch einen Mord besleckt? — Du nicht so gradezu
 Gewissen Glauben auf Vermuthung! Sey
 Nicht so vermessen, seines Todes wegen
 Triumph auf dieser Burg zu jauchzen; stimme
 Nicht frohe Lieder an; erhalte länger
 Die trauervolle Stimmung, die bisher
 Dieß Schloß zur Thränenburg gemacht, und hänge
 Zum Zeichen Deines Siegs, der Dich kein Blut
 Gekostet, Deinen Schild nicht auf; vielmehr
 Bereite Dich zu frischem Kampf; mach Dich
 Gefaßt, von Deiner Stärk und Tapferkeit
 Bald Proben abzulegen! Kommen wird
 Ein unbekannter, tapftrer Ritter, der



Dich bald zur Rebe stellen, Deine Freude
In Furcht und Todesangst verwandeln wird.

Montgomeri.

Ehrend'ger Mann! dem Stande, dem Du Dich
Geweiht, sind Friedensreden angemess'ner,
Als ein Geheimniß unter Drehungen,
Die Dir nicht ziemen, länger zu verbergen.
Erläre Dich! Du rühmst Dich: Wallori
Sei einst Dein Freund gewesen, und Du wagst
Es kühn, für Hildebrand das Wort zu sprechen.
Behauptest, seine Seel' sey rein vom Morde;
Verweiset mich auf einen Unbekannten,
Der mich zu zücht'gen kommen soll! — Er komme!
Ich bin bereit zum Kampfe!

Wallori.

Weg! hinweg!

Verwagener, eitler Junge!

Montgomeri.

Ja, ich bin
Wohl eitel, stolz, doch nicht auf mich. In mir
Weckt das Vertrau'n der Wittwe Wallori's
Erhabnes Selbztgefühl von meiner Würde;
Ich bin der Kämpfer für die gute Sache
Matildens; und auf diesen Namen, den



Die Wittve selbst mir gab, bin ich mit Recht
 So stolz; behaupte kühn, daß Hildebrand
 Ein Mörder war; und biete jedem Troß,
 Auf Schwertstreich oder Kolbensschlag, der's wagt,
 Des Mörders Sache zu vertheidigen.

(zu Defoursi.)

Euch, Ritter, ruf ich hier zum Zeugen auf!
 Wer mir zu widersprechen wagt, stell sich
 Mir dar!

Wallori.

(zu Defoursi.)

Mein Blut wallt jugendlich in mir!
 Verjüngt durch Rache fühlt sich meine Kraft.
 Ich muß die Hülle von mir werfen!

Defoursi.

(heimlich zu Wallori.)

Nein!

Sey noch verschwiegen! Laß den Augenblick,
 Da Du erscheinen darfst, mich vorbereiten.

Wallori.

Es sey!

Defoursi.

Montgomeri, als Abgesandter
 Des Königs meinen Auftrag zu erfüllen,



Gebiet ich Deiner stolzen Kühnheit Schranken.
 Ersuche Dich nicht, einen edlen Ritter
 Zum Kampf nach Southampton zu fordern, eh
 Du noch erklärt: mit welchem Rechte Du
 Dich gegen einen Ritterbürtigen
 Im Kampfreis stellen willst.

Montgomeri.

Matilde darf

Die Frag' allein mir stellen; ich der sie
 Vertheid'ge, bin nicht Rechenschaft Dir schuldig.
 Matilde zweifelt nicht! —

DeFoursi.

Wir halten Dich

Für ihren Kämpfer; doch erkläre mir:
 Ist nicht Dein Nam' Montgomeri erborgt?
 Welch enges Band knüpft Dich an diese Wittwe?

Wallori.

Erkenne Jüngling; — Ha! es ist am Tage! —
 Du schweigest? — die Röthe Deiner Wangen ist
 Geständniß!

Montgomeri.

Guter Vater! Ach ist Euch

Gheimniß, das der Mensch dem Menschen auf
 Die Seele bindet, minder heilig, als



Die Weicht? Gegebenes Wort der Treue muß
So kräftig, als des Priesters Schwur, verbinden!

Wallori.

Der Mann, wenn Wahrheit ihn zur Rede stellt,
Der klare Worte hinter finstres Schweigen
Verbirgt, gewinnt den Schein des listigsten
Betrugs; die Tugend selbst muß ihn verdammen,
Wenn gleich sie kein Geständniß ihm entlockt.

Montgomeri.

Du, der Du selbst ein unbekannter Gast,
Nicht zu ergründen bist, mit Hildebrand
In wunderbarem Einverständniß uns
Ersiehst, Du wagst es, mein Geheimniß zu
Erforschen? — Gieb zuver von Dir Bescheid!

Wallori.

(heftig.)

Wohlan, ich will ihn geben!

Dekourfi.

(zu Wallori.)

Fasse Dich!

Bedenk!

Wallori.

(faßt sich; zu Dekourfi.)

Ich dank Dir, Freund, für Deinen Rath



Ihn gab ein Engel (zu Montg.) Jüngling! ich bekenne
 Mich Dir zum Schuldner! wenn auch Dein Geschenk,
 Das bider Du mir an der Küste reichtest,
 Mein Leben, wie von Dir ich's heut empfing,
 Mir lastig ist.

Montgomeri.

Erkenne dieß Geschenk,
 Für nichts als Menschenspflicht, die ich erfüllte,
 Wie Du sie selbst an mir erfüllet hättest. —
 Die Sonne, wenn sie günstig morgen scheint,
 Soll mir und der Besitzerinn der Burg
 Zu König Heinrichs Throne leuchten, wo
 Ich Hildebrand, ist er gleich todt, als Mörder
 Beschuld'gen will, um von Matilden den
 Verdacht, als hab' sie diesen Ritter falsch
 Verleumd'et, abzulehnen. So lenk' ich
 Mit Ehren diese Streitigkeit zum Ziele.

Wallori.

Bedenk, was Du bey dieser Klage wagst!

Montgomeri.

Nur der wagt alles, der vermessen sich
 Des Mörders Sache unterzieht. Wer ist's,
 Der Hildebrand nicht Mörder nannte?



Wallori.

Ich,

Und Wahrheit! — (auf Defourfi deutend.)

Dieser edle Zeuge stellt

Sich uns zur Seite.

Montgomeri.

Ihr, Defourfi? — Wie?

An Euch, der Ihr ein edler Ritter seyd,

Nicht an den frommen Sohn des Friedens hier,

An Euch, der Ihr für Wahrheit und für Glauben

Des Kreuzes Fahne schwangt, sey meine Frage

Gestellt! — War Hildebrand kein Mörder?

Defourfi.

Nein!

Bey meinem Leben, nein! — Wer ihn des Mords

Beschuldigt, ist ein Lügner! — Nie hat er

Die That vollbracht.

Montgomeri.

Bey meines Vaters Geiste

Fluch ich dem Tod, der's morgen wagt, im Kreise

Vor Heinrich dieses Wort halb laut zu lippen!

Defourfi.

Du drohest Tod, dem der es wagt? — Mein Herold

Soll's laut verkündigen; ich selbst will es,



Mit voller Stimm', im Kampfskreis schrey'n und so
Bekrafft'g' ich diesen Ruf.

(er wirft seinen Handschuh Montgomeri vor die Füße.)

Wallori.

(zu Defourst.)

Nimm ihn zurück! —

Den Ritters Ehre bitt ich Dich, nimm es
Zurück, des Todes Zeichen! Ich verlange
Des Jünglings Leiche nicht, denn er hat mich
Dem Untergang gerettet! — *) Fasse Dich!
Du stürzest in Dein Grab; das Schicksal schwingt
Der Rache Schwert schon über Deinem Haupte.
Ich sedre keinen blut'gen Kampf von Dir;
Ich sedre Dich zu leichtem Kampf igt auf,

(er giebt Montgomeri die Armbinde.)

Nimm, statt des Handschuh's, dieß Juwel von mir,
Und reich es, — wenn ich diese Burg noch heut
Verlassen, — Deiner — — wie soll ich Matilden
Nur nennen? — Gib ihr diesen Schmuck, den sie
In Bonnetagen einst besaß —

*) Zu Montgomeri.



Montgomeri.

Verlaß

Dich auf mein Wort! Noch heut werd' ich den Schmutz
Ihr reichen.

Wallori.

Weld' ihr dann: der alte Mönch
Hab ihn, in Zeiten seiner Pilgrimschaft
Und harter Sklaverey, zu Wasser und
Zu Land', bey Tag und Nacht, in Wellen selbst,
Mit mehr Verehrung, als Reliquien
Der Heiligen, auf seiner Brust getragen. —
Sag ihr: es lohne länger nicht der Mühe,
Dieß Pfand mit Lieb' und Ehrfurcht zu verwahren!
Es sey das Zeichen eitler Lieb' geworden;
Spielwerk für Kinder, Preis für Günstlinge. —
Sag ihr: es steh ihr frey — Dir es zu schenken! —
Leb' wohl! — Dekoursi, komm! zu Pferd! zu Pferd!
(er und Dekoursi gehen ab.)

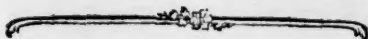
Montgomeri.

„Zu Pferd?“, So spricht der Ritter, nicht der Mönch! —
Wie stolz gieng er — dem Gott des Krieges gleich —
Von hier! — Der Wundermann! — Ein heil'ger Schauer
Ergriff mich, als, sein starres Aug auf mich
Gerichtet, er Matilden nannte — dann



Den Schmuck mir gab! — Vielleicht kann dieß Juwel
Das Räthsel mir entziffern! — Bis dahin
Gedulde dich, mein Herz! Laß ab vom Wunsche
Des Mutters Kampfs! — Nur einen Wunsch erhalt
Mir Gott! — seys auch um meines Lebens Preis!
Der gütigen besten Mutter Glück zu stiften
(er geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.



Fünfter Aufzug.

(Ein Burgkapelle, wo das Grabmahl Waller's; mit
Sieg's Trophäen, der Kreuzfahne und Wap-
pen geziert, zu sehen ist.)

Erster Auftritt.

Matilde, kniet vor dem Grabmahl. Montgomeri,
kómmt herein.

Montgomeri.

Matilde noch in Thränen, auf den Knieen,
Für ihren Gatten Seligkeit ersiehend!
Soll meines Vaters Geist, von Fesseln frey,
Wohl noch zur Straf auf dieser Erde wandeln?
Hätt ihm schon längst der frommen Unschuld Bitte
Nicht Seligkeit verschafft: was hielt ihn ab,
Sich mir in blutiger Gestalt zu zeigen,
Als eben dreist der Ritter und der Mönch
Zu lügen sich erfrechten: Hildebrand



Ecy meines Vaters Mörder nie gewesen? —
 Doch, wer erforscht geschiedner Seelen Lenkung!
 Mein Geist! verirre Dich nicht vor der Zeit
 In dämmernde Gefilde!

Matilde.

(durch Montgomeri's Stimme erweckt.)

Ha! mein Sohn,

Du hier? Mein Trost! mein einziger letzter Trost!
 Aus Deinen Blicken strahlet Himmelswonne.
 Kein Engel wäre mir willkommener
 Erschienen, um mein Herz ihm ganz zu öfnen.

Montgomeri.

Was soll die heitre Mine, liebe Mutter?
 Ihr lächelt? seyd vor Freuden ganz entzückt!
 Noch nie verlißt Ihr diese Trauerstätte,
 Daß sich in Euern Wangen Schmerz und Thränen
 Nicht tiefre Spuren eingegraben; heut
 Zum erstenmal blickt sanft aus Eurem Auge
 Vergnügen. — Ist ein Engel Euch erschienen,
 Uns Heßnung zu verkündigen?

Matilde.

Er selbst!

Dein Vater trat als selger Geist zu mir.



Montgomeri.

Mein Vater?

Matilde.

Ja! in himmlischem Gewande
Erblickt ich ihn, mit Augen meiner Seele!
Er sprach, und seiner sanften Stimme Töne
Erfüllten mich mit Himmels Harmonie;
Wie wenn ein guter Geist uns Träume bildet.
Den Vorgesmack der Himmels Seligkeiten
Zu kosten, reichte Vallori die Hand
Am Altar mir.

Montgomeri.

O Mutter! könnt ich doch
Die Freude, meines Vaters Geist, wie ihr,
Erblickt zu haben, mit Euch theilen!

Matilde.

Sehn!

Ich wünsche Dir solch einen Augenblick
Von Wonne, da das Leben Dir doch nur
Gar schwache Hofnung besser Tage läßt.

Montgomeri.

Hat sich mit blutgen Wunden Euch der Vater
Gezeigt?



Matilde.

Ein Engel Gottes ist nicht holder,
 Nicht liebevoller, als mein Wallori
 Erschien. Hat auch die Zeit der Jugend Reize
 In ihm verlöscht, so blühte Heldenkraft
 Aus seinem Auge noch. Er schien ein Greis,
 Durch Kummer, nicht durch Jahre - Last geworden.
 Sein Liebelächeln heilte meinen Schmerz;
 Ergoß sich sanft durch meine Adern hin
 Zum Herzen, daß genesen ich mich fühlte.

Montgomeri.

Bemerktet Ihr dann keine Wunden?

Matilde.

Keine.

Nach kennt' ich nicht im ersten Augenblick
 Des Vatters grau gewordnes Haupt, den Ton
 Der hohlen Stimm' in ihm erkennen; doch
 Sein Blick, der wie ein Blitz mein Herz durchdrang,
 Ließ mich in ihm den edlen Wallori
 Erkennen.

Montgomeri.

Sprach er nichts von jenem Mord-
 Den Hildebrand bey Nacht an ihm verübt?

Ma.



Matilde.

Mit keiner Sylb' erwähnt er dieses Mordes.
Bei jedem Worte schwören hatt ich wollen,
Er lebe noch — sey nicht ermordet.

Montgomeri.

Mutter!

Erlaubt noch eine Frage: war es heut
Zum erstenmale, daß mein Vater Euch
Erschienen?

Matilde.

Nie hatt' er sich mir gezeigt.

Montgomeri.

Verhehlet mir es nicht! Erschien er nie
In einer andern Gestalt, als Ihr
Ihn heut erblickt?

Matilde.

Noch nie; beym Himmel, nie!

Montgomeri.

Dann wankt mein Sinn, den fester Glaube band,
In finstres Labyrinth von Zweifeln hin.
Ich wag' es künftig nicht mehr, zu behaupten:
Daß Wallovi durch Mörderhand gefallen.
Auch wag' ichs gegen keinen Sterblichen
Mein Schwert zu ziehen, der mir dreist betheuert:



Daß Ritter Hildebrand nie einen Mord
An Walleri verübt. — Ich darf Euch nicht
Verhehlen, gute Mutter, was ich eben
Vernommen, was den festesten Entschluß
In mir so wanken macht.

Matilde.

Och meiner Liebe
Zu Dir, mein Sohn! beschwör ich Dich, sag an!

Montgomeri.

Erblichen war kaum Hildebrand, als ich
Mit Hast und Bescheidenheit, wie's mir
In meinem Alter ziemt — des schwarzen Mordes,
Den er an Walleri verübt, erwähnte;
Zugleich auf sein Geständniß den Verweis
Der Klage gegen diesen Mörder stützte. —
Der alte Mönch, dem Hildebrand sein Herz
Im Todeskampf ergossen hatte, fiel,
Mit raschem jugendlichem Widerspruch,
Mir in die Rede, hieß mich vom Verdachte
Des fälschlich ausgesprochen Mordes schweigen.
Ich hatte nicht Gelassenheit genug,
Den Trost des alten Mönches zu ertragen;
Im Jancoen empört, rief ich Dekourfi



Zum Schiedesrichter unsers Zwistes auf.
 Er fiel dem Mönche bey, erschreckte sich
 Mit Stolz, mir zu behaupten: daß der Alte
 Sehr wahr gesprochen; warf den Handschuh dreist,
 Als Kampfeszeichen, hin zu meinen Füßen.

Matilde.

In jedem Deiner Worte liegt Entwicklung
 Des Schicksals, dessen Ferne mir schon dämmert;
 Mein Sohn! — Ach zeige näher mir das Ziel;
 Ich folge Dir!

Montgomeri.

Es glühten jugendlich
 Des alten Mönches Stirn und Wange;
 Aus seinem Auge blühte Zorn und Grimm;
 Gespannt schien jede Sehne seines Körpers;
 Kein Ritter greift so muthig nach dem Schwerte,
 Als er den Handschuh faßte. „Mann des Friedens!“,
 Schien hier ein Engel ihm in's Ohr zu flüstern,
 „Bedenke!“, — Gleich dem Sonnenstrahle, wenn
 Er plötzlich Sturmgewölk am Himmel theilt,
 So gab der fromme Mann im Friedenstone,
 Im Auge Thränen, seine Stimme ersticht
 Durch Seufzer, mir dieß herrliche Juvöl,



Das er in seinem Busen aufbewahrte;
Gebot Desours' Frieden.

(Er reicht Matilden die Perlenkette.)

Matilde.

Ha! mein Sohn,

Du zauberst mir in irdischer Gestalt
Ein Blendwerk hier in meine Fantasie.
Es raubt mir plötzlich alle meine Sinne, —
Ach, unterstütze mich, mein Karl! daß ich
In Fassung dieses Pfand, wo, wann, und wie
Ich's gab, zurück in meine Seele rufe. —
Es ist — bey Gott! — es ist dasselbe Pfand! —
Das Pfand der unverletzten Treu und Liebe,
Das ich beim Scheiden meinem Walleri
Gereicht! es ist dieselbe Perlenkette —
Mein Brautschmuck — jene Liebekette, die
Zwey bider treue Herzen fesselte.
Gefegnet sey mir, theures Ehepfand!
Ich wag es kaum, vor Ehrfurcht, dich zu fassen.
(indem sie's küßt.)

Berührt es, wie ein Heiligthum, ihr Lippen!

Montgomeri.

(vor sich.)

Nicht reiner ist des fremden Pilgrims Kuß,
Wenn er auf Heiligthum die Lippen drückt!



Matilde.

Einst floßen, Freudenthränen auf dich hin,
Geliebtes Pfand! — Empfanget heut ihr Perlen,
Des Kammers Thränen! — Diesem Altar hier,
Geschmückt mit Siegeszeichen, weih ich euch!
Dieß Denkmahl kriegerischen Muthes, soll
Zugleich ein Denkmahl reinster Liebe werden.

(Sie hängt die Perlenkette um den Sarg.)

Montgomeri.

O Mutter! liebt Ihr Euren Sohn?

Matilde.

Ob ich

Dich liebe, Sohn?

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Montgomeri.

Wey dieser Liebe, Mutter!

Beschwör' ich Euch, verlaßt den Ort, der nichts
Als Bilder neuer Leiden zeigt! Folgt mir
In Euer Schlafgemach, um dort durch Ruhe
Und Schlaf den matten Geist zu stärken; kommt,
Geliebte Mutter!



Matilde.

Sehn! wer ist der Mönch?
Versagst Du mir, daß sich zu ihm mein Aug'
Erhebe?

Montgomeri.

Nein, Ihr sollt ihn sehn; doch nicht,
Werer Ihr ihn in Hoffnung sprechen könnt.

Matilde.

So leite mich, wohin es Dir Dein Herz
Gebietet! Ach! verlasse mich nur nicht!
Denn nie bedürft' ich Deines Schutzes mehr,
Als heute!

Montgomeri.

Nicht um alle Schätze, Mutter,
Wird Euch ein Sohn, der Euch so liebt, verlassen!
(er führt Matilden ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallori Defourfi. Gysfort.

Wallori.

(zu Defourfi.)

Freund! nenne meines Herzens heißen Wunsch,
Matilden noch einmal zu sehn, nicht Schwäche. —
Was seh ich? — Sie ist weg! verlassen die



Kapelle, wo, vor meinem Scheiden, sie
Noch meinen letzten Seufzer hören sollte!

DeFoursi.

Erwünschter ist es, daß sie ihn nicht höre.

Wallori.

So streng auch die Vernunft, mein leidend Herz

Zu richten, Gründe findet, sey gerecht!

Erwäge, wem ich hier entsagen muß —

Von wem dieß Herz sich ewig trennen soll!

DeFoursi.

Von dem, um Heldenruhm, es sich einst trennte;

Von dem zu scheiden, Ehre nun befehlt.

Ist dann der Held ein schwacher Greis geworden?

Wallori.

Wie Du, rang ich nach Lorbeern, Freund! Hab' auch

So manche mir geküßt, die mein Blut

Befruchtete. Des Helden Ziel ist längst

Erreicht, nur noch des Mannes Wunsch nach Liebe,

Zum Lohn, ist eitler Traum geblieben! Ach!

Wie theuer mir Matilde war; bedenke!

Wie noch ein Blick von ihr die langen Leiden

Vergeßlich macht! Noch einmal laß mein Herz

In ihren holden Blicken Wonne schöpfen!

Vielleicht Gewährung meiner Wünsche, Tod!



Gyffort.

Erlaubt, daß ich Matilden herberufe;
Auf dieser Trauerstätte sollt Ihr sie
Zur Rede stellen.

Wallori.

Nenne diesen Ort

Nicht Trauerstätte, Gyffort! Eitelkeit
Und Mägnern errichteten dieß Denkmahl.
Ne h heute wirst Du es, mit Hochzeitskränzen
Geziert, erblicken; — eitel Possenspiel!

Gyffort

Mein, Herr! mit meiner Treue bürg' ich Euch,
Dieß Denkmahl ist kein Werk der Eitelkeit;
Kein Tag, wo nicht Matilde hier in Thränen
Ihr Herz zu Euch erhob; kein Tag wo sie —

Wallori.

Laß ab! Du krickst mein Herz!

DePoursi.

Ich selbst war Zeuge,
Wie diesen Morgen, auf den Knien, sie
Den Namen Wallori mit Thränen nannte;
Und wie, von dieses Altars Schwelle, sich
Durch Seufzer ihre Brust zum Himmel hob.



Gyffort.

Oft schwamm in Thränen dieses Altars Schwelle!

Wallori.

Ihr tödtet mich! laßt ab! (zu Gyff.) Laß ab! Du treibst
Dein eitel Spiel mit Deinem alten Herrn.

Erzähle Kindern Deine Mähre von

Matildens Liebe zu Montgomeri,

Verräther! — Gyffort, sprich! was konnte Dich
Bewegen, meine Gattin zu verleumden —

Und ist für sie das Wort bey mir zu sprechen?

Hinweg, Verleumder! Fall' ihr hier zu Füßen,

Heul' um Erbarmen! und dann verbirg Dich

Dort in der Felsen tieffte Klüfte! — Weg!

Gyffort.

Mein Gram, nicht meine Reue, soll noch heut

Dem Licht der Sonne mich entziehen! — Bey Gott,

Ich habe wahr geredt!

(er will abgehn.)

Wallori.

Ach bleib, Du guter

Getreuer, alter Diener! und vergieh

Dem Wahnsinn Deines Herrn! Gedulde Dich!

Ich will zu fassen mich bestreben; will

Noch einmal streng hier ihre Tugend prüfen.



Das Pfand, das ich Montgomery gegeben,
Entscheide meiner künft'gen Tage Ziel.
Zum letztenmal soll dieses Band ihr Herz
Umwinden; an mich reißen will ich es
Mit dieser Liebeskette! — Ha! da kommt
Der junge Gänßling!

Dritter Auftritt.

Montgomery. Die Vorigen.

Montgomery.

Zu gelegener Zeit

Treff ich Euch hier, ehrwürdiger Mann, und Euch,
Hochedler Mutter! Längst verlangt Matilde,
Mit Euch zu sprechen. — Eht, da kommt sie schon.

Vierter Auftritt.

Matilde. Die Vorigen.

Matilde.

Erwünscht, daß wir auf dieser heiligen Stätte
Uns treffen, frommer Mann! — der Engel selbst,
Der sie beschützt, beglücke das Gespräch
Mit Euch, wornach mein Herz sich sehnt.



Wallori.

Wozu

Ich Amen spreche!

Matilde.

Freunde! steht zur Seite,

Daß ja sich Niemand der Kapelle näh're;

Zu diesem Manne hab ich ins geheim

Zu sprechen. — *) (vor sich.)

Etabdhaft, armes Herz ! (laut,)

Ich dank'

Euch, Vater! — Euer Pfand hab ich erhalten; —

Ein kleines, doch unschätzbares Geschenk!

Das einst Defourst seinem theuern Freunde

Für mich gereicht. — Vergebt, daß Thränen mich

So plötzlich unterbrechen! — Glaubt Ihr nicht,

Daß Wallori sonst ein'gen Werth auf dieß

Geschenk gesetzt? — Es hat nun seinen Werth

Für meinen Wallori, (wenn er noch lebte)

Verloren; denn der Arm, der es sonst trug,

Ist nun verweilt;

Wallori.

Ich glaube selbst, daß es

Nicht gleichen Werth für Wallori mehr habe.

*) Sie gehen ab.



Matilde.

Ich hoffe doch, Dekeursi hat es ihm
Für mich gereicht?

Wallori.

Er that's; ich selbst war Zeuge.

Matilde.

Ihr selbst war't Zeuge?

Wallori.

Ja; und er empfing's
Von seinem Freund', als eben im Begriff
Er stand, sein Schiff, das ihn in's heilige Land
Gebrocht, mit seinen Rüdtern zu besteuern.
Dekeursi folgt', und socht ihm stets zur Seite.

Matilde.

Gebt näher mir Bescheid, ob Walleri
Die Perlenschnur, dieß Pfand, in Ehren hielt.

Wallori.

Er trug's, gleich einem heil'gen Bilde, stets,
Dey Tag und Nacht, auf seinem Herzen.

Matilde.

Eprecht

Ihr Wahrheit? - *) Eeht! war's diese Perlenschnur? -

*) Sie nimmt die Perlenschnur vom Sarge.



Chewürd'ger Vater! fasset Eure Sinne,
Und sagt: War es dasselbe Pfand? — Hier, seht!
War es dasselbe?

Wallori.

Ja; es war dasselbe;

Das Band, das treue Liebe sonst geknüpft!

Matilde.

So habt Ihr mir das theuerste verehrt,

Was alle Schätze dieser Erde fassen.

(Sie drückt die Perlenkette an ihr Herz; Wallori
bemerkt ihre Verwirrung.)

Willkommen! tausendmal willkommen mir!

Wallori.

Er trug's, als Amulet, auf seiner Brust,

In jener Nacht, als er mit seinem Schwert

Zuerst die Mauern von Jerusalem

Bestieg; als er, mit eigener Hand, die Fahne

Des Glaubens pflanzte, wo rings um sich her

Er Schrecken, Tod verbreitete; gesäht

Von Sarazenen-Blute, konnten ihn,

Geschützt durch dieses Heilathum, die Pfeile

Der Feinde nicht erreichen.

Matilde.

O laßt ab!

Laßt ab, das schauervolle Bild des Morbes,



Mit blut'gen Farben auszumalen! kennt
Ihr nicht die Schwäche meiner Sinne? Schon
Erblick' ich meinen Walleri, bedeckt
Mit Wunden, ganz zerfleischt von Sarazenen;
Ich höre schon das Mordgetöse der Schlacht —
Ein Feind, gleich einem grimm'gen Löwen, stürzt
Auf meinen Wallori! — Ha! rette mich
Vor dieser schrecklichsten Gestalt des Mordes!

Wallori.

Matilde, fasset Euch, und seyd gelassen! —
Nicht in der Schlacht fand Walleri das Ziel
Der einst so frohen Tage! — nicht der Dolch
Des Ritters Hildebrand, hat ihn der Wonne
Des Lebens, nach dem Sieg' beraubt; obgleich
Der Bösewicht ihm Todeswunden schlug,
Entkam er doch!

Matilde.

Was hör' ich? Mann! bedenkt
Den heil'gen Ort! entweißt ihn nicht durch Lüge.

Wallori.

Der Geist, der selbst die Wahrheit ist, bezeuge,
Daß ich die reinste Wahrheit rede; daß
Der Dolch, so tiefe Wunden er auch riß,
Nicht Walleri getödtet! — Er fand Hilfe



Und Rettung — ward von einer Karawane
 Mitleidig aufgenommen; gieng zu Schiffe,
 Um in sein Vaterland zu segeln; hier
 Fiel er in Räuberhände, ward als Sklave
 In Fesseln nach Algier gebracht, wo er —
 Matilde, mäßigt Eure Furcht!

Matilde.

Ihr staunet,
 Daß ich vor Furcht erbebe? Staunet nur,
 Daß ich Euch hör' und lebe! — Wie? mein Gatte,
 Mein Wallori, in Sklavenfesseln? — Er
 In Händen heydnischer Barbaren? — Ach!
 Vielleicht daß unter Ketten er noch seufzt!

Wallori.

Schwer über ihn lag die Gefangenschaft:
 Wohl dreizehn Jahre lang hat er, in Banden,
 Des Schicksals Grausamkeit beweint.

Matilde.

Er starb? —

Wallori.

Der Himmel wollte nicht, daß er sein Grab
 In fernem Landen fände.



Matilde.

Wo? — Bekennet!

Wo fiel mein Held? — Die Matern läng'rer Zweifel
Ertrag' ich nicht!

Wallori.

Wo Euer Wallori

Gefallen, wollt Ihr von mir wissen? — Nicht
Der Sarazenen Schwerter — nicht die Ketten
Der här'ten Sklaverey — nicht Sonnenhitze
Des heißen Afrika — nicht Stürme — nicht
Mühseligkeiten — auch nicht Schiffsbruch — nein,
Ein Loos, vom Himmel ihm bestimmt, war: hier
Zu fallen; hier, auf dieser Stelle! — hier,
Wo Kummer ihm das Herz nun bricht — wo ihn
Des schwachen Lebens Kraft verläßt — wo er —
(er sinkt zu Boden.)

Matilde.

Zu Hilfe! — Ha! zu Hilfe! — Kommt, eh mich
Der Schrecken tödte! — *)
Sieh, mein Sohn! mein Sohn!
Dein Vater liegt, vor Dir, gestreckt zur Erde.
Es ist Dein Vater! sieh, er ist's!

*) Montgomery eilt herbey.

Mont'



Montgomeri.

Mein Vater?

O rettet ihn! Defoursi! Gussert! seht!
 Dieß ist mein Vater! — Kommt! *) seht her! seht her!
 Es ist mein Vater! — **) Ach! und meine Mutter!
 Sie stirbt!

Defoursi.

Er ist ihr Sohn! (zu Wal.) Erwache, Freund!
 Leb auf! Defoursi heißt Dich leben! Sieh!
 Dein Nebenbuhler ist Dein Sohn!

Wallori.

Hinweg!

(er zieht sinnlos einen Dolch.)

Hinweg! daß ich in ihren Armen dort
 Den Günstling selbst durchbore!

(er stößt nach Montgomeri.)

Defoursi.

(hält ihm den Arm zurück.)

Freund! es ist

Dein Sohn! Auf Deinen irren Geist zurück! —
 Er ist Dein Sohn! Defoursi spricht's zum Vater.
 Gelüftet Dich nach Deines Sohnes Blute?

*) Defoursi und Gussert eilen hinzu, richten
 Wallori auf, und unterstützen ihn.

**) Matilde sinkt ihm in die Arme.



Wallori.

(halb sinnlos.)

Verbindet seine Wunden! — Ha! er blutet! —
Ist dieß mein Eohn? — weh mir! weh mir! so hab
Ich meinen Eohn gemerdet? — Ha! Verderben
Treff mein versuchtes Haupt! —

Montgomeri.

Er lebt! er lebt!

Auch meine Mutter lebt! — Sie athmet wieder!
O Freunde! haltet meinen Vater noch
Entfernt von ibrn Armen, daß der Sturm
Der Freude, beider Herzen schwache Krafft
Nicht plötzlich tödte! —

Matilde.

(schwärmerisch.)

Ha! wo bin ich hier?

Wer sprach?, daß mein Gemahl noch lebe? wer? —
Wer hält ihn ab, daß er an meinem Herzen,
Verjüngt durch meine Liebe, lebe? — Weg!
Laßt mich!

Wallori.

(zu sich kommend.)

Matildens Etimm? Ich hier? noch hier
Im Kirchenkleide? Weg mit diesem Kleide!
Der Mönch darf nun den rüß'gen Ritter zeigen.
Hinweg! —*) Matilde, sieh! Dein Wallori! —
Komm in des Ritters Deines Vatters Arme!

*) Er wirft den Habit von sich und steht in
ritterlicher Rüstung da.



Matilde.

Gefegnet sey mir, ew'ges Licht des Himmels!
 Der du mir einen Strahl der Sonne sendest,
 Daß er in vollem Glanze Wallori
 Als Helden mir in diesem Traumbild zeige.

Wallori.

Kein Traumbild zaubert Dir Dein guter Engel;
 Ich bin Dein Wallori! empfang ihn wieder
 In Deinen Armen! — *) Ha! so schließ' ich Dich
 Auf ewig an mein Herz! Dieß Herz, das nur
 Für Dich, für Dich allein so zärtlich schlägt,
 Matilde! — Komm auch Du, geliebter Sohn!
 O komm in Deines Vaters Arme! Komm! **)
 Die guten Engel weinen Freudenthränen,
 Uns wieder so vereint zu sehen! — Dank
 Dir, ew'ge Vorsicht! daß du mich der Tugend
 Und Liebe meiner Gattinn wieder schenk'st!
 Daß du mir dieses Weib so treu erhalten!
 O weine nicht, Matilde! weine nicht!
 Wir sind am Ziel des Glückes!

Montgomeri.

Liebe Mutter,
 Des Vaters Anblick stille Deine Thränen!

Matilde.

Willkommen sind mir diese Freudenthränen!
 Sie heilen Schmerz, und lindern meinen Kummer.

*) Er stürzt in ihre Arme.

**) Er umfaßt Montgomeri zur andern Seite.



O laßt sie fließen! denn sie fließen aus
 Der Lieb' und Freundschaft reinigten Quelle, **Dir,**
 Der Helden, der Du meinen Himmel mir,
 Bereitest! — Ach, mein Wallori, wie sehr
 Verfluchten Zeit und Kummer Dich! es war
 Unmöglich meinen allzuschwachen Sinnen,
 Daß sie sogleich in Dir das Weisheitsstück
 Wohlthätiger Natur, zerrüttet so,
 Erkannten! ist rinst jeder Deiner Züge,
 Ein Eld genießner Freuden mir zurück.
 Den besten Freund, den Gatten hab ich wieder!

Defourst.

Erschließt auch den alten Freund in dieses Band
 Mit ein! mit Euch genießen will ich heute
 Der Freuden Uebermaß, das Sterblichen
 Zur Tugend Preise, stets der Himmel schenkt.
 Und morgen, Freunde! folgt zu Heinrichs Throne!
 Werft diesem guten König Euch zu Füßen!
 Er wird, als Helden, unsern Wallori
 Mit Lorbeern krönen; und Matilde wird,
 Beim feierlichen Feste des Turniers,
 Zur Rechten unsers großen Königs sitzen.

Wallori.

Wir folgen Dir nach Southampton!

Montgomeri.

Erlaubt

Mein Vater, daß auch ich Euch folg', um dort
 Den edeln Namen, den Ihr mir iht gabt,

Im Kampfkreis mit der Lanze, zu verdienen,
 So lang ich mir den Namen Walleri
 Durch Thaten nicht errungen, nenne man
 Mich immerhin Montgomeri! Der Name,
 Den ich der Mutter Zärtlichkeit verdanke.

Wallori.

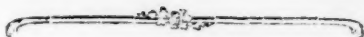
An diesem Zug' erkenn ich meinen Sohn!
 Dir leih ich meine Rüstung zum Turnier,
 Und zeige Dich als meinen Sohn im Kreise.
 Als Ritter will ich Dich zum zweytenmal
 An dieses Vaterherz mit Liebe drücken!

Matilde.

Als Held soll mir mein Karl willkommen seyn!

Wallori.

Dies ist des edeln Weibes Sprache noch,
 Das unter Tausenden mein Herz gewählt:
 Weil nicht für Tugend bloß, für Heldenmuth
 Gleich männlich, ihre Seele glüht. — Wohl an,
 Laßt uns des heutigen Tages Wonne kosten!
 Und morgen segeln wir nach Southampton!



Epilog,

von Demoiselle Witthöft gesprochen.

Berehrungswürdige! — Ihr habt entschieden
 Mag noch ästhetische Beredsamkeit
 Den Vers im deutschen Trauerspiel verbieten,
 Wer laugnet wohl, daß die Zufriedenheit,
 Wie sie aus Euern Herzen heut
 Beim Rhythmus laut in Beyfall sich ergossen,
 Aus edlen Kunstgefühlen rein geflossen!

Wer zweifelt an der Muse sanften Sprach?
 Durch die es ihr im Jamben leicht wird glücken:
 (Was Kritteley auch sagen mag)
 Die weichgeschaffnen Seelen zu entzücken.
 Halt sie gleich nicht, die Sinne zu bestricken,
 Dem Publikum den Zauberspiegel vor;
 Es lockt sie Thränen, täuscht nicht Aug und Ohr. —



Ihr habt entschieden — künftig wagen
 Darfs jeder deutsche Mäusen - Sohn
 Im Vers Euch seine Launen vorzutragen;
 Empfängt er auch dafür zum Lohn
 Nur eine Thräne, statt der Lorberkron,
 So genügt ihm doch; denn er sieht Vorbern reisen,
 Nach denen er einst stolz wird greifen.

Gefallen hat Euch unser Trauerspiel
 Ihr Herrn? Doch sind die Damen auch zufrieden?
 Und dünkt es ihnen nicht ein Gauckelspiel,
 Daß fünfzehn Jahre schon ein Weib geschieden
 Vom Gatten, um ihn weint? Und wird hiernieden
 Solch eine treue Liebe nicht verlacht,
 Die Wit' und Mode oft zum Spott gemacht?

Vergeht! es ist nur Dichter - Phantasie.
 Ein Traum, wiewohl ein süßer, schöner Traum.
 Ein Bild, wie einst es Sophokles Genie
 Erzeugt, als er des Himmels Harmonie,
 Die selbst der Schöpfer in der Schöpfung Raum
 Zerstreut, allein im Weibe dargestellt.
 (Daher noch Sophokles den Damen so gefällt.)

Als Schlang', als Furie, als argen Drachen,
 Velangs Euripides im Trauerspiel
 Das Weib zum Bild des Schreckens einst zu machen
 Wenn manchem auch die Schilderung gefiel,
 Versahen beyde Griechen doch das Ziel.
 Daher zog unser Dichter heut die Liebe
 Und Treue vor. Des Weibes Engel, Triebe.



Dankes Kabel Euch? daß nach der langen Frist
Von fünfzehn Jahren für den lieben Gatten
Der Gattin Aug' ein Thränenstrom entfließt,
Und scheint die Treue für des Todten Schatten
Ein Blendwerk: Werdet Ihr doch wohl verflatten,
Daß man als Kabel, die Moral enthält,
Matildens Trauer auf die Bühne stellt.

Wer weiß? — vielleicht daß manche Männerherzen,
Durch so viel Treu und Tugenden entzückt,
In Zukunft nicht mehr über Wittwenschmerzen
(Wie man es täglich hört,) leichtsinnig scherzen.
Und so erreichte durch dieß Trauerspiel
Der Ehe reine Lieb' ein edles Ziel.
